Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 84 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 9. April 1935 — 68. Jahrgang

In Englands Händen

Das Schicksal des Völkerbundes

In der europäischen Stellung des Völkerbundes — seine weltpolitische Bedeutung hat sich ja, nicht ganz ohne Schuld derjenigen, die seine Führung an sich gerissen haben, mehr und mehr verringert — ist ein bemerkenswerter Wandel eingetreten. Was schon im Januar dieses Jahres öfter und öfter betont wurde, steht unmittelbar davor, Tatsache zu werden: London scheint entschlossen zu sein, seine Reserve gegenüber dem Völkerbund aufzugeben und ihn zu einem anerkannten Faktor in der britischen Politik zu machen. Was diese Tatsache bedeutet, wenn sie sich tatsächlich verwirklicht, kann nicht hoch genug für das Schicksal dieser Einrichtung gewertet werden. Wenn die maßgebenden englischen Politiker sich tatsächlich dazu entschließen könnten, den Völkerbund nicht mehr mit einem gleichgültigen Achselzucken der französischen Führung zu überlassen, sondern selber tätig an seinem Schicksal und seinen Entschließungen mitzuwirken, so würde geradezu eine Hoffnung bestehen, daß der Völkerbund vielleicht doch noch in letzter Minute mehr wird als nur ein Werkzeug zur Verfolgung der Ziele, die sich der Quai d'Orsay gesetzt hat. Dann, aber auch nur dann, würde sogar die Möglichkeit auftauchen, daß der Völkerbund eines Tages auch wieder aus seiner vorläufig rein europäischen Bedeutung hinaustritt und wieder anfängt, in der Weltpolitik eine geachtete Rolle zu spielen.

Hendersons unermüdliche Anstrengungen, diesem Gedanken in England Widerhall zu verschaffen, wären dann nicht vergeblich gewesen. Man darf nicht vergessen, was dieser Mann für den Gedanken des Völkerbundes in England geleistet hat. Mit dem zähen Glauben an seine Sache, der der gleiche Glaube ist, kraft dessen seinerzeit englische Pioniere die neue Welt Nordamerika dem angelsächsischen Staatsgedanken eroberten, hat Henderson allen Spott seiner politischen Gegner über sich ergehen lassen, unterstützt allerdings von dem breiten englischen Publikum, in dem sich der Gedanke an eine mögliche Wiederbelebung des Völkerbundsgedankens erstaunlich festgesetzt hat. Die Völkerbundsgesellschaften in England können, das hat die kürzlich durchgeführte Abstimmung erwiesen, eine erstaunlich große Anhängerzahl auf die Beine bringen. Eine Zahl, die ebenfalls groß genug ist, um selbst führende englische Staatsmänner in ihrer Ansicht zu beeinflussen, wenn sich diese nicht aus rein außenpolitischen Gründen mit dem Völkerbundsgedanken glauben abfinden zu können.

Die Parole, daß dem Völkerbund „Zähne" geschaffen werden müßten, damit er in der Lage sei, sich gegen äußeren Widerstand genau so zur Wehr zu setzen wie gegen die Versuche, ihn von innen heraus zum Werkzeug einer einseitigen Interessenpolitik zu mißbrauchen, ist scheinbar aus dem Nichts heraus plötzlich dagewesen und sie hat, fast ohne daß man sagen könnte wie, sich in der englischen öffentlichen Meinung durchsetzen können. Irgendwann muß das Fußballspiel, das mit dem Völkerbundsgedanken von Paris aus betrieben worden ist, den englischen Sinn für das fair play, das ehrliche Spiel, verletzt haben, und die englische öffentliche Meinung scheint mit der gleichen Gründlichkeit an diese Sache heranzugehen, wie sie es von jeher mit ernsten und mit minder ernsten Problemen des öffentlichen Lebens und der Welt zu tun pflegte.

Es ist dabei teilweise geradezu überraschend, wie klar englische Blätter und die Stimmen des Publikums die nächste Aufgabe formulieren. Als diese nächste Aufgabe wird von den verschiedensten Seiten der Versuch bezeichnet, zu verhindern, daß der Völkerbund als eine Art allerheiligste Sanktion von offensiven Militärbündnissen auf dem europäischen Festland ausgebaut wird. Man sieht diesen Versuch ganz klar, und man schreckt durchaus nicht davor zurück, das Kind bei seinem richtigen Namen zu nennen. Die Deutlichkeit und Unerbittlichkeit ist verblüffend, mit der dabei hinter gewisse schöne Redensarten geleuchtet wird, die man durchaus nicht nur von Herrn Franklin-Bouillon oder Titulescu, sondern teilweise auch von ganz anderen Seiten zu hören bekommt, bei denen man eigentlich ein klareres Verständnis für die Gründe erwarten sollte, warum für gewisse Pariser Politiker die Hereinziehung Sowjetrußlands in das europäische Paktwirrwarr solch eine immense Bedeutung hat. Ganz klar ist daher auch das Bestreben der englischen politischen Kreise, die Verwirrung der Begriffe, die künstlich hervorgerufen wird, wieder aufzuklären und zu betonten, daß die Ostpaktfrage nur eine Teilfrage der gesamten europäischen Komplikationen ist und keineswegs der Schlüsselpunkt des Fragenkomplex, um den sich alles dreht. Unter diesen Gesichtspunkten sind die kommenden Tage von Genf ein Ereignis für den Völkerbund von grundlegender, vielleicht sogar von entscheidender Bedeutung.

Flandin und Macdonald nach Stresa

Nachdem man in Pariser gut unterrichteten Kreisen die Mitteilung erhalten hat, daß Macdonald an den Verhandlungen von Stresa teilnimmt, wird, wie halbamtlich verlautet, der französische Ministerrat am Dienstag auch die Teilnahme des Ministerpräsidenten Flandin beschließen.

Ministerpräsident Macdonald teilte am Montagnachmittag im englischen Unterhaus auf eine Anfrage mit, daß die britische Regierung auf der Konferenz in Stresa durch den Ministerpräsidenten und durch den Außenminister Sir John Simon vertreten sein werde.

*

Die Annahme, daß Macdonald persönlich nach Stresa gehen werde, hat sich somit bestätigt. Da auch der französische Ministerpräsident Flandin zu der Konferenz von Stresa fahren wird, werden die drei beteiligten Länder England, Frankreich und Italien sämtlich durch ihre Regierungschefs vertreten sein.

Kabinettssitzung in London

Das britische Kabinett trat am Montagmittag zu seiner angekündigten Sondersitzung zusammen. Anstelle von Anthony Eden, dem die Aerzte bekanntlich volle vier bis sechs Wochen Ruhe und Schonung verordnet haben, erstattete Sir John Simon ausführlich Bericht über die Besprechungen in Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Die Kabinettssitzung dauerte fast zwei Stunden. Außer Eden fehlten noch Baldwin und Thomas, die beide von London abwesend sind. Als vierter fehlte der Wohlfahrtsminister Sir Hilton Young, den eine Erkrankung am Erscheinen verhindert hatte.

In einem Leitartikel erörtert die Londoner „Times" die Vorbereitungen für die Konferenz von Stresa und sagt, Eden sei bei seiner Rückkehr mehr denn je der Ueberzeugung gewesen, daß ein Kollektivsystem für den Schutz des Friedens in Europa notwendig sei und daß es innerhalb der Grenzen des Völkerbundes gefunden werden könne. Er habe bei seiner Reise das Gefühl der Sorge, aber nicht der Bestürzung festgestellt. Ein Krieg, von dem alle Welt spreche, komme selten zum Ausbruch, und es sei gegenwärtig schwer, zu entdecken, welcher Streitfall eine verantwortliche Regierung veranlassen könnte, ihr Volk und damit die Völker der anderen Länder in den gräßlichen und zerstörenden Wirrwarr des modernen Krieges zu stürzen.

In Frankreich sei eine Bewegung im Gange, die auf ein ausgedehntes Sicherheitssystem verzichten und einen Dreibund mit der Tschechoslowakei und Sowjetrußland abschließen wolle. Dieser Bund würde sich offenbar gegen Deutschland richten und würde von England keine Unterstützung erhalten. England bleibe entschieden gegen eine Teilung Europas in feindliche Lager.

„Times" schließt, die Bemühungen der britischen Diplomatie müßten sich darauf richten, Deutschland, das bereits Signatarmacht des Locarnovertrages sei, an einem weitreichenden Kollektivsystem des Völkerbundes zu beteiligen. Einige der deutschen Forderungen seien hoch, aber tatsächlich sei keine dabei, die sich nicht wirklich mit dem vereinbarten Grundsatz der Gleichheit vertrage. Gegenwärtig erwarte die öffentliche Meinung ganz unzweifelhaft von der britischen Regierung, daß sie keine Partei ergreife, sondern für eine allgemeine Vereinbarung arbeite.

Wie der Pariser Korrespondent der „Times" berichtet, scheint Frankreich den Wunsch zu haben, daß Großbritannien in Stresa erklärt, es werde Frankreich unter Anwendung von Machtmitteln unterstützen. Die besonderen Bedingungen, die sich aus den Beziehungen Großbritanniens zu den Dominien und zu den Vereinigten Staaten ergäben, würden in Frankreich anscheinend nicht berücksichtigt und es mache ganz den Eindruck, als ob die Besprechungen zu neuen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der beiderseitigen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten führen würden.

Wehrmacht ehrt Ludendorff

Beflaggung der Staatsgebäude auf Anordnung des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat am Montag folgenden Befehl erlassen: Morgen, am 9. April, feiert General Ludendorff seinen 70. Geburtstag. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk aus diesem Anlaß der unvergänglichen Leistungen seines größten Feldherrn im Weltkriege. Unter dem Eindruck dieser Empfindung nationaler Dankesschuld befehle ich daher für den 9. April die Beflaggung aller Staatsgebäude. gez. Adolf Hitler.

Aus Anlaß des Geburtstages werden der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, dem Feldherrn am 9. April persönlich die Glückwünsche der Wehrmacht überbringen.

Am Tage der Feier werden um 8 Uhr vormittags Doppelposten des Reichsheeres vor dem Hause des Generals Ludendorff in Tutzing aufziehen. Um 11 Uhr nimmt eine Ehrenkompagnie mit den Fahnen des ehemaligen Füsilierregiments General Ludendorff (Niederrheinisches) Nr. 39 in Anwesenheit des Befehlshabers im Wehrkreis VII sowie der übrigen Vorgesetzten der Truppe Aufstellung. Eine Abordnung des Vereins des ehemaligen Füsilierregiments 39 ist an der Ehrung beteiligt. Der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung werden gemeinsam mit General Ludendorff die Front der Ehrenkompagnie abschreiten. Danach findet ein Vorbeimarsch der Truppe statt.

Der Reichswehrminister hat außerdem für den 9. April bei allen Truppenteilen Appelle angeordnet, bei denen die militärischen Leistungen des Feldherrn Ludendorff gewürdigt werden.

Der Reichsverband deutscher Offiziere gedenkt in seiner Verbandszeitschrift mit folgenden Worten des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff:

An seinem 70. Geburtstage gedenken wir dankbar des großen Soldaten Ludendorff, insonderheit seiner treibenden Kraft bei der letzten Heeresvorlage vor dem Weltkriege, des tapferen Frontsoldaten und energischen taktischen Führers bei Lüttich, des Organisators und Strategen von höchster Initiative und fast übermenschlicher Arbeits- und Willenskraft im ganzen Kriege. Sein Name kann in Deutschland nur mit dem Andenken an den Weltkrieg überhaupt vergessen werden. gez. Graf von der Goltz.

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

Die in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung vereinigten Frontkämpfer und Kriegsopfer entbieten Ew. Exzellenz zum 70. Geburtstag ihre aufrichtigen Glückwünsche. Diese gelten dem Bezwinger von Lüttich ebenso wie sie den Dank für den Feldherrn in sich schließen sollen.

Die Bundesleitung des VDA sandte an General Ludendorff folgendes Telegramm: Euer Exzellenz sendet die in Dresden versammelte Bundesleitung des VDA ihre ehrerbietigsten Grüße und Wünsche zum 70. Geburtstage. Dankbar gedenken wir des Mannes, dem gerade auch in den Kriegsjahren jenseits der Reichsgrenzen immer das Schicksal der auslandsdeutschen Volksgenossen am Herzen lag und auf dessen gewaltige Leistungen für Reich und Volk auch unsere auslandsdeutschen Volksgenossen mit Bewunderung blicken.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen die Schloßstraße zwischen dem Friedrich-Bau und dem Neuen Schloß anläßlich des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff in „Ludendorff-Straße" umbenannt.

Frankreichs Grenzwacht

Die 60 000 Soldaten kommen an die Grenze

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Pariser „Journal" erklärte der französische Kriegsminister General Maurin, daß die Soldaten, die über ihre einjährige Dienstzeit hinaus unter den Fahnen gehalten werden, nach den Grenzgarnisonen verlegt werden sollen. Für die neuen Rekruten würden auf diese Weise die Kasernen in Innerfrankreich frei. Es würden marschierende Kompagnien und Bataillone gebildet werden, die teils die Befestigungswerke selbst beziehen, teils in den Grenzdörfern Unterkunft finden würden. Andere würden auf Truppenlager verteilt werden und in Baracken oder Zelten schlafen. Sie würden zum Ausbau zusätzlicher kleiner Befestigungsanlagen verwandt. Als Lohn für ihre zusätzliche Inanspruchnahme würde den Betreffenden eine Reserveübungszeit erlassen werden. Das Land könne, so schloß Kriegsminister General Maurin, hinsichtlich der Grenzwacht beruhigt sein.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" wenden sich in einem „Farbige an der Grenze" betitelten Aufsatz in heftiger Weise gegen die Entsendung farbiger französischer Truppen zum Grenzschutz in das Erfaß. „Hat man", so schreibt das Blatt, „in Paris die psychologische Wirkung dieses Schrittes bedacht? Die Wirkung auf das deutsche Volk ohne Unterschied der jeweiligen Staatszugehörigkeit, aber auch auf das übrige Europa, soweit es wirklich europäisches Bewußtsein sich erhalten hat, muß sehr stark sein. Glaubt man so für die europäische Zivilisation werben zu können?"

Telegrammwechsel mit dem Führer

Der Korpsführer Hühnlein hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: „Ich melde: Eilenriede, der Auftakt der internationalen Kraftfahrsportsaison, war für die deutschen Farben ein überwältigender Erfolg. Neukonstruktionen DKW und NSU waren in allen Klassen siegreich. Heil meinem Führer."

Der Führer und Reichskanzler hat darauf wie folgt geantwortet: „Ich danke Ihnen für die Meldung von dem Siege deutscher Farben und Maschinen im Eilenrieder internationalen Motorradrennen und spreche den Siegern wie den Konstrukteuren der neuen deutschen Maschinen meine herzlichsten Glückwünsche zu diesen Erfolgen aus. — Adolf Hitler."

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat den Präsidenten der deutschen Motorradfabriken ein Glückwunschtelegramm zugehen lassen.

2 Millionen Staatsgelder veruntreut

Ein neuer großer Unterschlagungsfall in der Sowjetunion

Wie die Leningrader Blätter melden, ist die sowjetrussische Staatskontrolle einer neuen riesigen Unterschlagung auf die Spur gekommen. In verschiedenen Leningrader Werken wurden systematisch Unterschlagungen und Diebstähle begangen, die im verflossenen Jahr die Gesamtsumme von über zwei Millionen Rubel erreicht haben. Obwohl eine Reihe von Schuldigen gefaßt und festgestellt wurde, haben die Unterschlagungen auch in diesem Jahr nicht aufgehört. Allein im Monat Februar erreichten sie die Höhe von 90 000 Rubel. Den Behörden wird vorgeworfen, daß sie nichts tun, um die Verantwortlichen dem Gericht zu übergeben. Eine Reihe von Untersuchungsrichtern hätten die Akten schon seit über acht Monaten „auf Eis gelegt".

Fünf neue Erschießungen

Das Räuberunwesen in Sowjetrußland nimmt immer größeren Umfang an, und die Unsicherheit steigt ständig. Vier Personen, die sich als amtliche Vertreter ausgegeben hatten und in der Wohnung einer Parteigenossin angeblich eine Haussuchung abhalten sollten, überfielen diese und ermordeten sie. Bei der Verhaftung wurde einer von ihnen erschossen, die übrigen drei wurden zum Tode verurteilt. Ebenso wurde gegen zwei Arbeitslose wegen mehrfacher Ueberfälle auf Straßenbahnschaffner das Urteil gefällt. An allen fünf Verurteilten ist das Urteil bereits vollstreckt worden.

Die Strafanträge im Rundfunkprozeß

Gefängnis bis zu 3½ Jahren und Geldstrafen

In der 70. Sitzung des Rundfunkprozesses am Montag stellte Oberstaatsanwalt Reimer folgende Strafanträge:

Gegen den früheren Reichsrundfunkkommissar Staatssekretär a. D. Bredow wegen fortgesetzter Untreue, fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue und Beihilfe zum Parteienverrat 1½ Jahre Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe. Die erlittene Untersuchungshaft von einem Jahr drei Monaten und zwölf Tagen soll dem Angeklagten angerechnet werden;

gegen den früheren Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Magnus, wegen fortgesetzter Untreue und handelsrechtlicher Untreue 3 Jahre 5 Monate Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft von einem Jahr und fünf Monaten soll angerechnet werden;

gegen den früheren Berliner Rundfunkintendanten Dr. Flesch wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue und Beihilfe zum Parteienverrat 2½ Jahre Gefängnis (unter Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft) und 6000 Mark Geldstrafe;

gegen Dr. Jaeger-Leipzig wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue und Anstiftung zur Untreue 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe;

gegen Dr. Kohl-Leipzig wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue und Beihilfe zur Untreue zehn Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft;

gegen Paul Korte (Fall Köln) wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue, einfacher Urkundenfälschung und Begünstigung acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Wochen Untersuchungshaft, ferner 3000 Mark Geldstrafe;

gegen Emil Zorek (Fall Breslau) wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue 8000 Mark Geldstrafe, wovon 4000 Mark als durch die Untersuchungshaft getilgt erachtet werden;

gegen Dr. Hans Otto (Fall Leipzig) wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue und Beihilfe zur Untreue 2000 Mark Geldstrafe anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Diesen Strafanträgen schickte der Oberstaatsanwalt eine eingehende strafrechtliche Würdigung der Taten der Angeklagten voraus. Von den 53 Anklagepunkten des Eröffnungsbeschlusses seien nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme 18 Punkte fallen gelassen worden. In sämtlichen übrigen Punkten sei aber der Schuldbeweis voll erbracht. Maßgebend für die Höhe der festzusetzenden Strafen müsse die Schwere des Treubruches sein, dessen sich die einzelnen Angeklagte gegenüber ihren Gesellschaften schuldig gemacht hätten. Dabei dürfe der keineswegs ungünstige Eindruck nicht ins Gewicht fallen, den verschiedene Angeklagte durch ihr Auftreten vor Gericht in der fünfmonatigen Verhandlung zu erwecken verstanden hätten. Wenn man ein richtiges Bild von der Persönlichkeit der Angeklagten und von den Motiven ihres Handelns gewinnen will, so könne man dies nur, wenn man sich ausschließlich an die nackten Tatsachen halte, die jetzt in der Verhandlung nachgewiesen worden seien.

Wie groß auch die Verdienste der Angeklagten Bredow und Magnus bei Ausgestaltung der Organisation des Rundfunks gewesen sein mögen, eine Aufrechnung dieser Verdienste mit den Handlungen, die sie auf die Anklagebank gebracht haben, sei im Strafverfahren unzulässig. Besonders strafverschärfend kommt bei diesen beiden Angeklagten die Tatsache in Betracht, daß sie die Hauptverantwortlichen dafür gewesen seien, daß die Korruption im Rundfunk ein solches Ausmaß annehmen konnte. In einem Punkt allerdings nehme Bredow gegenüber der Mehrzahl der Angeklagten eine Ausnahmestellung ein. Er sei einer der wenigen, bei denen die Hauptverhandlung in keinem einzigen Falle ergeben habe, daß er sich selbst auf Kosten des Rundfunks bereichert hätte. Ob man diese Tatsache aber als besonderes Verdienst buchen könne, erscheine zweifelhaft, wenn man sich vor Augen halte, daß Bredow ein Gesamteinkommen von mindestens 160 000 Mark jährlich hatte und damit einer der höchstverdienenden Männer Deutschlands war. Bei einer Persönlichkeit, wie Bredow, der, wie der Staatsanwalt im einzelnen darlegte, in Geldsachen recht weitherzig dachte und bei dem das Wort „verdienen" durchaus groß geschrieben wurde, sei es psychologisch erklärlich, daß er der Geldgier seiner Umgebung nicht nur keinen Widerstand entgegensetzte, sondern entgegen der klaren Erkenntnis der Zweckgebundenheit der Mittel in einer ganzen Reihe von Fällen der Bereicherung der Angeklagten auf Kosten des Rundfunks direkt Vorschub leistete. Bei ihm sei der Treubruch als solcher der allerschwerste, da er als Rundfunkkommissar des Reichspostministers und als sein Vertrauensmann eingesetzt war und ihm in dieser Eigenschaft die nachdrückliche Verpflichtung auferlegt war, die Belange der Reichspost bei der Reichsrundfunkgesellschaft nachdrücklichst zu vertreten.

Was Magnus anbetrifft, so kämen für ihn als den verantwortlichen Leiter der Deutschen Rundfunkgesellschaft dieselben Strafverschärfungen wie bei Bredow in Betracht. Darüber hinaus ergebe aber die Prüfung seiner Tätigkeit, daß er unter Außerachtlassung der Interessen der Reichspost und der Oeffentlichkeit immer und ganz bewußt die Interessen der Privataktionäre einseitig vertreten habe, obwohl das nach der Gründung der Reichsrundfunkgesellschaft nicht mehr seine Aufgabe sein konnte. Magnus sei auch deswegen stärker belastet als Bredow, weil er die Methoden der Bereicherung auch für sich selbst angewandt habe, obwohl sein Einkommen aus den Jahren 1927 bis 1932 die enorme Höhe von 515 060 Mark erreichte. Im Baufall liege sein Verhalten ganz besonders schlimm, und er, der Staatsanwalt, habe lange geschwankt, ob er nicht die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für Magnus beantragen sollte.

Neben Magnus sei Dr. Flesch die unerfreulichste Erscheinung dieses Prozesses. Im Falle Flesch habe die Menschenkenntnis des Angeklagten Bredow vollständig Schiffbruch erlitten. Er hätte wissen müssen, daß er es bei Flesch mit einer Persönlichkeit zu tun hatte, die die besten Anlagen zum Hochstapler besaß. Diese üblen Anlagen habe Bredow noch dadurch gefördert, daß er ihm sagte, in Berlin müsse man bei allen Vergnügungen die Frackschöße des Rundfunkintendanten sehen. So habe Flesch die ihm angeborene Vergnügungssucht geradezu als Beruf aufgefaßt.

Nachdem der Oberstaatsanwalt dann kurz die Fälle der übrigen Angeklagten gewürdigt hatte, wandte er sich nachdrücklich gegen den Gedanken, daß man im Strafmaß etwa die Grenze dessen erreichen könnte, was unter das Amnestiegesetz fällt. Beim Erlaß des Amnestiegesetzes habe der Gesetzgeber ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß man hier nur die Kleinen laufen lassen, aber die Großen hängen wolle. Die in diesem Rundfunkprozeß verhandelten Straftaten seien aber derart, daß man unmöglich die Amnestie zur Anwendung bringen könnte.

Der Verteidiger von Dr. Magnus, Rechtsanwalt Dr. Goltz, wandte sich gegen die Charakterisierung der Angeklagten durch den Oberstaatsanwalt und beantragte die Einholung eines Gutachtens der Berliner Industrie- und Handelskammer über das kaufmännische Verhalten der Hauptangeklagten.

Zusammenfassung der deutschen Soldatenverbände?

In drei Riesenkundgebungen, die am 6. und 7. April in Hof, Bayreuth und Bamberg stattfanden, kam spontan der einmütige Wunsch aller Frontsoldaten zum Durchbruch, anstelle der zahllosen Krieger- und Militärvereine am Geburtstag des Führers einen einzigen deutschen Soldatenbund unter nationalsozialistischer Führung zu erhalten. In unerschütterlicher Treue ständen bereits alle deutschen Kriegsopfer geschlossen unter der Führung des Pg. Oberlindober hinter dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, dem Volkskanzler Adolf Hitler. So wie ehemals die in nahezu 20 Organisationen zersplitterten Kriegsopferorganisationen, die sich gegenseitig bekämpften, zu einem großen Verband nach dem großen Tag von Potsdam im Jahre 1933 zusammengeführt werden konnten, so hoffe man auch, ein großes Einigungswerk aller Frontsoldaten-Organisationen zur Tatsache werden zu lassen. Für Uneinigkeit und Zerrissenheit gebe es im Dritten Reich keinen Raum mehr. — Für die Riesenkundgebungen hatte die Gauleitung Bayerische Ostmark eine Reihe von führenden Mitgliedern der NSDAP. als Redner gewonnen.

Das Danziger Wahlergebnis

Das Wahlamt in Danzig hat am Montagnachmittag gegen 14 Uhr das nachstehende vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen zum Danziger Volkstag bekanntgegeben. Danach erhielten Stimmen (in Klammern die Ergebnisse der Wahlen vom 28. 5. 1933):

NSDAP 139 043 (109 029), SPD 38 015 (37 882), Kommunisten 7 990 (14 566), Zentrum 31 525 (31 336), Liste Weise 9 691 (13 596), Liste Pietsch 382 (—), Polen 8 310 (6 743). Wahlberechtigt waren 237 016, abgegebene Wahlscheine 13 482. Gültige Stimmen 234 956, ungültige Stimmen 1777, insgesamt: 236 733.

Die Berechnung der Mandate nach dem Proportionalsystem ergibt folgende Verteilung der Sitze im Volkstag, die allerdings noch geringfügigen Verschiebungen unterworfen sein kann:

NSDAP	44 (38)
SPD	12 (13)
Kommunisten	2 (5)
Zentrum	9 (10)
Liste Weise (fr. Dn.)	3 (4)
Polen	2 (2)

Es ergibt sich daraus, daß unter Berücksichtigung der höheren Wahlbeteiligung alle Oppositionsparteien Verluste erlitten haben. Nur die NSDAP hat sechs Mandate gewonnen, und die Polen haben ihre beiden Sitze behauptet.

Aufruf des Senatspräsidenten

Der Präsident der Freien Stadt Danzig, Arthur Greiser, hat am Montagmittag nachstehenden Aufruf an die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig erlassen:

Der vom Senat der Freien Stadt Danzig gewünschte und von der nationalsozialistischen Bewegung parlamentarisch herbeigeführte Appell an die Danziger Bevölkerung hat mit dem gestrigen Tage den Beweis erbracht, daß noch mehr als bisher die übergroße Mehrheit der Danziger Bevölkerung hinter der nationalsozialistischen Partei und Regierung steht.

Damit hat die Danziger Bevölkerung eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie mit dem Treiben und Wühlen der Opposition nicht einverstanden ist. Die Oppositionsparteien haben dadurch ein für allemal das Recht verwirkt, im Namen der Danziger Bevölkerung Schriften und Beschwerden an irgendeine Stelle zu richten.

Formal mögen sie im Recht sein, moralisch sind sie gerichtet.

Durch den eindeutigen Vertrauensbeweis der Danziger Bevölkerung, der durch die Abgabe von 30 000 Stimmen mehr als in den Volkstagswahlen im Mai 1933 zum Ausdruck gekommen ist, wird die Regierung nach der Neubildung ihre schwere und verantwortungsvolle Aufbauarbeit nunmehr mit gestärkter Kraft fortsetzen und vom Vertrauen des Volkes getragen, vollenden.

Der Senat dankt der Danziger Bevölkerung durch erhöhte Pflichterfüllung. Das Volk hat gesprochen. Die Arbeit geht weiter! Für ein deutsches Danzig in nationalsozialistischem Geist! Heil Hitler!

Mehrheit auch in den Gemeindevertretungen

In den Landkreisen Danziger Höhe sowie der Stadt Zoppot fanden am Sonntag gleichzeitig mit den Volkstagswahlen auch Neuwahlen zum Kreistag und zu den Gemeindevertretungen statt. Nach dem Ergebnis dieser Wahlen hat die NSDAP. ebenso wie es bereits im November vorigen Jahres in den beiden anderen Danziger Landkreisen der Fall war, nunmehr auch im Kreise Danziger Höhe sowie in der Stadt Zoppot überall die absolute Mehrheit, im Kreistag Danziger Höhe sogar eine überwältigende Mehrheit erzielt.

Der Kreistag Danziger Höhe setzt sich nunmehr aus 15 Nationalsozialisten, zwei Sozialdemokraten, drei Zentrumsvertretern und einem Polen zusammen. — Im neuen Zoppoter Stadtparlament verteilen sich die Sitze wie folgt: NSDAP. 15 (bisher keinen), Sozialdemokraten 3 (3), Zentrum 7 (6), Gruppe Weise (früher Deutschnationale) 2 (9), Polen 1 (1). Die Kommunisten, die bisher einen Sitz innehatten, sind in dem neuen Zoppoter Stadtparlament nicht mehr vertreten.

„Nur ein Trümmerfeld hinterlassen"

Interessante Einzelheiten aus dem Wiener Schutzbund-Prozeß

Marxistische Kampftaktik

Der Beginn der Zeugenvernehmung im großen Wiener Prozeß gegen die marxistischen Schutzbundführer gestaltete sich sehr interessant, da man einen Einblick in die marxistische Kampftaktik gewann, die auch vor den äußersten Mitteln nicht zurückschreckt. Der erste Zeuge war der ehemalige Bezirksleiter des Schutzbundes Korbel. Er schilderte die Auffassung des Führers der österreichischen Sozialdemokraten Dr. Bauer, der stets erklärt habe, der Nationalsozialismus in Oesterreich sei nicht aufzuhalten. Die Sozialdemokratische Partei habe deshalb die Aufgabe, Oesterreich den Nationalsozialisten nur mehr als ein Trümmerfeld zu überlassen. Weiter gab der Zeuge genauere Auskunft über die Pläne der Schutzbundleitung, die wichtigsten Staatsgebäude Wiens von den Kanälen aus zu sprengen. Dazu hatte man eigens Patronen beschafft, die mit Sauerstoff gefüllt waren. Der Zeuge entwarf dann ein bemerkenswertes Bild der militärisch-taktischen Lage am 12. Februar. Er schilderte, wie auf den Höhen des 10. und 12. Gemeindebezirks und dann auch auf dem Satzberg im 13. Gemeindebezirk bedeutende Massen des Schutzbundes angesammelt waren, die bestimmt waren, in das Zentrum der Stadt vorzustoßen. Die Regierungstruppen hätten kaum mehr genügt, den Vormarsch der gut bewaffneten Schutzbundtruppen aufzuhalten. Die Marxistenführer Bauer und Deutsch hätten sich aber in feiger Angst auf das jenseitige Donauufer im Gemeindebezirk Floridsdorf zurückgezogen, um näher an den Straßen nach der tschechoslowakischen Grenze zu sein. Die Verbindung über die Donau habe nicht geklappt. So sei der geplante Angriff infolge Ausbleibens des Befehls der Oberkommandanten unterblieben. Der Zeuge machte weiter Angaben über die geplante Verhaftung der Heimwehrführer und von hohen Beamten, über die Bildung eines Revolutionstribunals u. s. f.

Ein weiterer Zeuge ist der ehemalige militärische Oberbefehlshaber des Schutzbundes, General Körner.. Er erging sich in einer vernichtenden Kritik an dem militärischen Aktionsplan der Schutzbündler. Wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem späteren Leiter des Schutzbundes, Major Eifler, dem er schwere militärische Unkenntnis vorwerfen müsse, habe er schon vor dem 12. Februar seine Stelle niedergelegt. Die Bewaffnung des Schutzbundes sei sehr gut gewesen. Die Glazer Abteilung des Schutzbundes allein habe über 10000 Handgranaten verfügt. Ein weiterer Zeuge, ein niederösterreichischer Bezirksführer der Sozialdemokraten schilderte den Waffenschmuggel über den Grenzfluß March, über den ein Großteil der illegalen Transporte aus der Tschechoslowakei nach Oesterreich gegangen sei.

Kirdorf Ehrenbürger von Mülheim

Aus Anlaß des 88. Geburtstages des Geh. Rats Emil Kirdorf hat der Mülheimer Oberbürgermeister Maerz dem um die deutsche Wirtschaft hervorragend verdienstvollen Mitbürger das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mülheim verliehen und ihm diese Verleihung mit den besten Wünschen der Stadt zum Ausdruck gebracht.

Furchtbare Unwetter in Amerika

Wirbelstürme, Schnee- und Regenstürme — 34 Tote

Die Südstaaten sowie der Mittelwesten der Vereinigten Staaten sind von furchtbaren Unwettern heimgesucht worden, die zum Teil in Form von Wirbelstürmen, zum Teil in Form von Schnee- und Regenstürmen auftraten und neben schweren Verlusten an Menschenleben unermeßlichen Sachschaden verursachten.

Von Wirbelstürmen wurde nicht nur der Staat Mississippi heimgesucht, sondern auch die übrigen Südstaaten Louisiana, Texas, Alabama und Florida. Die Zahl der Todesopfer beträgt in diesen Gebieten bisher 34. Ueber 100 Personen erlitten Verletzungen und Tausende sind obdachlos. Besonders schwer geschädigt wurde die Ortschaft Gloster im Staate Mississippi, wo insgesamt 150 Gebäude zerstört wurden, darunter drei Kirchen. In Louisiana brachte der Sturm ein Hausboot zum Kentern. Zehn Menschen fanden den Tod in den Wellen. Zahlreiche Städte und Dörfer sind in Dunkelheit gehüllt, da die Stromleitungen meilenweit zerstört sind. In Texas wurde auch in einigen Oelfeldern großer Schaden angerichtet.

Die Staaten des Westens und Mittelwestens, wie Nord- und Süddakota, Nebraska, Missouri, Illinois und Iowa litten unter schweren Schnee- und Regenstürmen, durch die ebenfalls erheblicher Schaden angerichtet wurde.

Schwerer Orkan über Yucatan

Wie über Mexiko aus Merida gemeldet wird, hat am Sonntag ein gewaltiger Orkan die Halbinsel Yucatan heimgesucht. Der Sturm hob einen Personenzug aus den Schienen und stürzte die Wagen um. Drei Tote und 20 Verletzte sind zu beklagen. Innerhalb weniger Minuten zerstörte der Orkan die Telephon- und Lichtleitungen Meridas und richtete beträchtliche Schäden an den Häusern an.

Unwetter auf den Philippinen

Die philippinischen Provinzen Samar und Albay sind von einem schweren Taifun heimgesucht worden, der ungeheuren Schaden anrichtete. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind. Tausende sind obdachlos. In Borongan an der Ostküste von Samar wurden 25 Personen getötet und fast alle Gebäude zerstört. In Catbalogas, der Hauptstadt von Samar, sind vier Todesopfer und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Der Schaden wird dort allein auf mehrere hunderttausend Dollar geschätzt. Auch die Hauptstadt von Albay, Legaesti, hat schwer gelitten. Zahlreiche Häuser sind dort in Mitleidenschaft gezogen worden.

Bisher sind 33 Todesopfer des Taifuns geborgen worden. Die gesamte 21 000 Köpfe zählende Einwohnerschaft von Borongan ist obdachlos.

Schon wieder ein Eisenbahnunglück

Acht Tote in Sowjetrußland

Aus Omsk in Sowjetrußland wird gemeldet, daß sich bei dem Dorf Dichemantus ein schweres Eisenbahnunglück ereignet hat. Die Zahl der Toten beträgt bisher acht. 11 Waggons wurden zertrümmert, ebenso sind beide Lokomotiven vollkommen zerstört. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem Zugzusammenstoß die verantwortlichen Beamten trifft, die ihren Dienst nachlässig ausgeführt haben. Auf derselben Eisenbahnstrecke sind in den letzten drei Tagen mehrere Unfälle vorgekommen. Die oberste Staatsanwaltschaft hat angeordnet, daß die betreffenden Beamten binnen sieben Tagen abzuurteilen sind. Der Prozeß wird bereits am Sonnabend in Omsk stattfinden.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes über die Regelung des Landbedarfes der öffentlichen Hand vom 29. März 1935 den Reichsminister Hanns Kerrl zum Leiter der Reichsstelle zur Regelung des Landbedarfes der öffentlichen Hand ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat die Schirmherrschaft über die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger übernommen und gleichzeitig der Gesellschaft seine Anerkennung für ihre bisherige Arbeit und seine besten Wünsche für weitere Erfolge in ihrem Rettungswerk ausgesprochen.

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Montag um 11 Uhr MEZ. etwa in der Mitte zwischen Cap Blanco an der afrikanischen Westküste und den Kapverdischen Inseln. Seine Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 148 Stundenkilometer.

Die Stockholmer Polizei hat den deutschen Kommunisten Fritz Lesch, der von Kopenhagen nach Stockholm gekommen war, um mit den schwedischen Arbeiterverbänden über Sabotageakte gegen die Olympischen Spiele in Deutschland 1936 zu verhandeln, verhaftet.

In der Verwaltungsratssitzung der BIZ. am Montag wurde beschlossen, den Posten des Beigeordneten Generaldirektors dem Reichsbankdirektor Paul Hechler zu übertragen, der am 1. Mai d. J. nach Basel übersiedeln wird.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich ist im Absteigen begriffen. Von 503 000 am 23. Februar ist die Zahl der unterstützungsbeziehenden Arbeitslosen auf 484 000 am 30. März gefallen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um die saisonmäßige Schwankung.

Die Zahl der Toten des Automobilunglücks von Chateau Thierry ist inzwischen auf sieben gestiegen. Bisher sind vier Kinder und drei Erwachsene das Opfer des Rennwagens geworden. Von den 25 Verletzten befinden sich vier in besorgniserregendem Zustand.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 9. April 1935

Ein eitle Mann ist zwar höflich, aber nie bescheiden. Lessing.

Was geschah heute - -

Vor einem Jahre (1934)? Oskar v. Miller, Geh. Baurat, Schöpfer des Deutschen Museums, starb in München (geb. 7. 5. 1855).

Vor 17 Jahren (1918)? Schlacht bei Armentières.

Vor 49 Jahren (1888)? Dichter Josef Viktor v. Scheffel, starb in Karlsruhe/Baden (geb. das. 16. 2. 1826).

Vor 70 Jahren (1865)? General der Infanterie Erich Ludendorff in Kronszewnia, Posen, geboren.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Dienstag: Mäßige frische Winde aus westlichen Richtungen, stark veränderliche Bewölkung mit Regenschauern, Temperaturen um 5 bis 8 Grad.

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei böigen Winden zwischen West und Südwest meist trübe und regnerisch, milder.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung des herrschenden Witterungsgepräges.

÷ **Die Schwalben sind da!** Wie uns von Haus Ruhr mitgeteilt wird, sind die ersten Schwalben aus dem Süden zurückgekehrt und im Ruhrtal eingetroffen. Hoffentlich haben die gefiederten Herolde des Frühlings ein freundliches Osterwetter mitgebracht.

× **Bautätigkeit.** Ein weiterer Neubau wird auf der Schwerterheide ausgeführt. Der Reichsbahnschlosser W. Kramer läßt gegenwärtig an der Römerstraße ein Wohnhaus errichten. Die Arbeiten sind schon weit voran geschritten.

÷ **Alle Staatsgebäude** haben heute auf Befehl des Führers zu Ehren des Feldherrn Ludendorff geflaggt. Auch Privatgebäude haben Flaggenschmuck angelegt.

÷ **Krieger-Kameradschaft zu Schwerte.** Der Kriegerverein Schwerte hatte am letzten Samstag im Vereinslokale Wilhelm Kordek eine Tagung. Vereinsführer Lehrer Althoff eröffnete die Versammlung mit kameradschaftlichen Begrüßungsworten und kam dann in einem Vortrage auf die Wiederaufrichtung der allgemeinen Wehrpflicht zu sprechen. Nach einem geschichtlichen Rückblick betonte er den Friedenswillen des deutschen Volkes. Um aber den Frieden zu sichern, müsse Deutschland das Recht haben, eine Wehrmacht zu besitzen. Der Redner unterzog die Tat des Führers einer eingehenden Würdigung und hob hervor, daß besonders die alten Soldaten dem Führer dafür dankbar seien, daß er Deutschland wieder wehrfähig gemacht habe. Kam. Althoff gab dann die neue Verfügung bekannt, auf Grund der nunmehr der Kriegerverein den Namen „Krieger-Kameradschaft zu Schwerte" zu tragen hat. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß der Schwerter Kriegerverein am 2. September 1935 sein 60jähriges Jubiläum feiern könne. Man ist bereits jetzt mit den Vorbereitungen beschäftigt. Dem Gedenktag will man eine würdige Ausgestaltung geben. Zu dem vom 6. bis 8. Juli in Kassel stattfindenden Reichskriegertag sollen auch Abgeordnete von Schwerte entsandt werden. Die Anschaffung einer Bundesflagge fand einstimmige Genehmigung. Kam. Budde würdigte die großen Verdienste des nunmehr 70jährigen Feldherrn Ludendorff. Zum Schluß ergriff Kam. Graumann das Wort. Im Verlaufe des Abends wurden die Kameraden Freytag, Haver und Peters neu aufgenommen und verpflichtet.

÷ **Der Westhofener Heimatverein** besuchte am 7. April das Ruhrtalmuseum. Museumsleiter Spiegel führte die Gäste durch die 5 Räume und hielt einen Vortrag über den Aufbau und die Aufgaben des Ruhrtalmuseums. Den Gästen wurde vor allen Dingen die vorgeschichtliche Bedeutung der Sammlungen vor Augen geführt. Der methodischen Aufbau sowie die Fülle des Gezeigten überraschte die Besucher ungemein.

÷ **Hengsteysee als Vogelschutzgebiet.** Man hat, wie die „H. Z." meldet, beobachtet, daß sich in der Umgebung des Hengsteysees die gesamte einheimische Vogelwelt wieder ansiedelt, und sieht sogar Vogelarten, die hier schon ganz ausgestorben waren. Jetzt soll an maßgebender Stelle der Plan bestehen, den Hengsteysee und seine nächste Umgebung zum Vogelschutzgebiet zu erklären, um vor allem die Fischreiher, Falken und Eulen zu schützen, die es sich hier wieder wohnlich machen. Man hofft nicht mit Unrecht, auch Störche hier wieder ansiedeln zu können.

÷ **Die Gemeinschaft „Alt — Augusta",** Bundesführer Generalleutnant a. D. von Tieschowitz (ehem. Kameraden des Königin-Augusta-Garde-Gren.-Regiment Nr. 4) feiert vom 29. Juni bis 1. Juli ds. Js. in den alten langjährigen Garnisonstadt Koblenz das 75jährige Bestehen des Regiments mit Wiedersehensfeier. Kameraden, welche der Ortsgruppe Dortmund und Umgegend noch fernstehen und sich der Fahrt anschließen wollen, werden gebeten, sich bei dem Kameraden Walter Römer, Schwerte-Ruhr, Hagenerstr. 93, zu melden.

÷ **Nach alten Wetterbüchern** läßt eine schnelle Entwicklung des Gewächsreiches, zumal der Blüten, die in den ersten 10 Tagen des April erfolgt, schwere Nachtfröste während des Frühjahrs erwarten und ist überhaupt kein gutes Vorzeichen für die Witterung der nächsten Monate. Die Nachtfröste, die nach dieser altbewährten Regel zu erwarten sind, stellen sich gewöhnlich am 23. und 24. April, und zwar dann am gewissensten ein, wenn bis dahin der Laubwald schon grün sein sollte. Trübe, regnerische, doch milde Tage im Anfang des April haben meist ungewöhnliche Heiterkeit und Wärme am 9. bis 12. zur Folge; diesen Tagen folgt jedoch alsdann stürmisches und kaltes Wetter vom 13. an.

÷ **Am 12. Mai Muttertag.** Das deutsche Volk wird wie der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Erlaß feststellt, am Sonntag, 12. Mai d. J., wiederum seinen Muttertag feiern und in würdigen Familienfeiern seinem Bekenntnis zur deutschen Mutter und zu deutschem Familien- und Volksleben Ausdruck verleihen.

Zehn Jahre Kraftpostverkehr Schwerte - Hohensyburg

Schwerte, 9. April. Am 12. April sind zehn Jahre seit Eröffnung des Kraftpostbetriebes auf der Strecke Schwerte über Westhofen nach Hohensyburg verflossen. Die Einrichtung wurde damals als Ersatz für die während des Krieges in Fortfall gekommene Straßenbahnverbindung Schwerte—Westhofen und die daran anschließende Bergbahn nach Hohensyburg freudig begrüßt. Am Samstag vor Ostern waren die Kraftomnibusse der Deutschen Reichspost von Berlin in Schwerte eingetroffen und unternahmen sogleich anschließend eine Probefahrt nach der Hohensyburg, an der Vertreter der städtischen Behörden von Schwerte und Westhofen, Vertreter der Presse und der Reichspost teilnahmen. Die Inanspruchnahme der neuen Verkehrsmittel an den folgenden beiden Ostertagen war so groß, daß die vorhandenen drei Kraftomnibusse den Verkehr auch durch dauernde Pendelfahrten kaum bewältigegn konnten. War es anfänglich der Reiz der Neuheit, der die starke Benutzung der Kraftpostlinien hervorrief, so hatte die spätere regelmäßige Benutzung der Omnibusse die Einrichtung der Linie voll gerechtfertigt. Zwar sind die Jahre des wirtschaftlichen Rückgangs nicht ohne Einfluß auf die Verkehrsentwicklung geblieben. Mit der Wiederbelebung der Wirtschaft geht indessen auch eine Verkehrszunahme Hand in Hand, die dazu beitragen wird, daß die nach wie vor im Bedürfnis liegende Kraftpostverbindung uns weiterhin erhalten bleibt.

Der Dienst der Inneren Mission

Wieder ruft die Innere Mission die evangelischen Volksgenossen zu einem Opfer für ihre Arbeit auf. Es gilt, ihren weitverzweigten Werken Mittel darzureichen, um die Durchführung ihres Auftrages zu ermöglichen. Die Innere Mission weiß sich von Christus gerufen, weiß sich von christlicher Liebe gedrungen, überall zu helfen, wo man ihren Dienst braucht. Der Staat hat ihr den Opfertag genehmigt. Das bedeutet Anerkennung und Aufgabe zugleich. Unser Volk kann der Kräfte echten Christentums nicht entraten. Verkündigung solchen Christentums durch die Tat ist die besondere Aufgabe der Inneren Mission. Die Innere Mission ist durch ihre Arbeit fest in unserem deutschen Volke verwurzelt. Mit ihren Anstalten und Einrichtungen, mit Schwesternschaften und Brüderhäusern, mit ihrem Aufgebot an Hilfsbereitschaft und Helfersinn will und kann die Innere Mission zu ihrem Teil an der Volksgemeinschaft mitbauen. Man nimmt mancherorten an, daß sie das Elend „kultivieren" wolle und übersieht, daß es stets ihr Grundsatz war, den Menschen arbeits- und lebensfähig zu machen. Man denkt oft, daß die Innere Mission den Hilfsbedürftigegn in seiner Hilfslosigkeit erhalten wolle und vergißt dabei, daß sie das Bibelwort: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen! stets in die Tat umsetzt. Die Innere Mission sucht immer die Selbstverantwortung des Menschen zu stärken oder zu wecken, vor allem, indem sie auch den Kranken und Elenden Arbeit gibt. So steht sie dem staatlichen Wollen unserer Tage treu zur Seite. Sie kann nicht anders als in treuer Kameradschaft sich mit der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt um die Gestaltung der Volksgemeinschaft mühen. Freilich muß sie ihre Arbeit mit den ihr eigenen Kräften tun, die von ihrer Berufung tief durchdrungen sind. Zehntausende von Schwestern und Brüdern sind bereit, ihr Letztes dranzugeben, und wer kann die freiwilligen Helfer und Helferinnen zählen! Der Volkstag gibt Gelegenheit, sich mit ihnen in eine Reihe zu stellen. Das Opfer soll das Zeichen lebendiger Verbundenheit sein!

Amt Ergste

Ergste, 9. April. Silberhochzeit. Am heutigen Tage ist es den Eheleuten Bäckermeiste Wilhelm Lappe, Ergste, vergönnt, das Fest der silbernen Hochzeit zu begehen. Dem geschätzten Jubelpaare zum Ehrentage auch unsern herzlichsten Glück- und Segenswunsch. Möge sich das heutige Silber nach einem zweiten Vierteljahrhundert ehelicher Gemeinsamkeit in eine goldene Myrthe verwandeln!

Der Dank des Führers

an den NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm).

„Den zum Kameradschaftstreffen in Dortmund versammelten 40 000 alten Frontsoldaten danke ich für das Treuegelöbnis und die Grüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit herzlichst erwidere. (gez.) Adolf Hitler."

Der Freischütz bot ein ausgezeichnetes Militär-Konzert

Schwerte, 8. April. Nach längerer Pause hörten wir im Freischütz wieder ein Militärkonzert. Man erinnert sich der großen Erfolge, die vor Jahren die Reichswehrkapelle der 18er aus Paderborn unter der Leitung des Obermusikmeisters Plaschke in dem hohen, großen Freischützsaal erringen konnte. Das Konzert am letzten Sonntag, das der neue Freischützwirt Heinz Muhr veranstaltete, um den Freunden guter Militärmusik etwas Erstklassiges zu bieten, wurde unter der Stabführung des Obermusikmeisters Gerlach von der 32 Mann starken Kapelle des 15. Reiter-Regiments ausgeführt. Der Besuch entsprach nicht den Erwartungen. Es muß allerdings zugegeben werden, daß dieses Konzert zeitlich außerordentlich ungünstig lag. (Stahlhelmtag und Reichswehr-Veranstaltung in der Westfalenhalle, dazu Regenwetter), aber einen besseren Besuch hätten unsere Feldgrauen aus Paderborn doch verdient. Die Spielfolge war außerordentlich reichhaltig. Das Programm zeigte 20 Nummern, daraus wurden aber 40 Vortragsstücke, denn die kleine Zuhörergemeinde war so beifallsfreudig, daß 20 Zugaben gegeben werden mußten. Ein untrügliches Zeichen für die Qualität dieser ausgezeichnet besetzten Kapelle! Es würde zu weit führen, wollte man auf die 40 Konzertstücke einzeln eingehen. Besondere Glanznummern waren die große Fantasie über beliebte Kalmannsche Melodien, das stimmungsvolle Potpuorri „Vom Rhein zur Donau" von Rhode, die schwungvolle Ouvertüre zur komischen Oper „Die Nürnberger Puppe" von Adam, das große, schmissige Operetten-Potpourri „Von Wien durch die Welt" von Hruby, das flotte Charakterstück „Aufzug des Jungvolkes" von Ehlers und der heitere „Auf- und Abzug der Gnomenparade" von Watzloff. Dazu kamen einschmeichelnde Walzer und forsche Märsche, SA- und Soldatenliederpotpourris. So pulsierte ein glutvolles, wunderbar gebändigtes Leben, flutete eine berauschende Mannigfaltigkeit der Stimmungen und Affekte. Die Kapelle spielte alle Stücke mit prachtvoller Ausgeglichenheit.

Ein besonderes Lob verdient der Stabführer als Solist. Die Wiedergabe des „Liebesfeier", Lied für Trompete, von Weingartner, war vollendet. Auch in der Zugabe brillierte Obermusikmeister Gerlach mit seiner Trompete. Ein weiteres Lob verdient der Paukenschläger, der den Fanfarenmarsch „Unter dem Sparrenschild" von Henrion zu einem großen Erfolg gestaltete. Herrlich war auch das Geschmetter der Heroldstrompeten! -ke.

Briefkasten

An viele. Wir bitten Ihre Manuskripte nicht unter irgendeine Türe unseres Betriebes zu schieben, sondern die Briefe in den Redaktionsbriefkasten, der an der Haustür Ecke Mittelstraße angebracht ist, zu werfen. Andernfalls erleidet die Aufnahme der Berichte Verzögerung.



Jahreshauptversammlung der Sanitätskolonne Westhofen

Westhofen, 8. April. Die Sanitätskolonne Westhofen hielt am 7. April ihre Jahreshauptversammlung 1934/35 ab. Kreiskolonnenführer und Kreiskolonnenarzt Dr. Habbel, Menden, und der Geschäftsführer des Männervereins vom Roten Kreuz, Kreisinspektor Große-Winker vom Landkreis Iserlohn, nahmen an der Versammlung teil, außerdem war der stellv. Amtsbürgermeister und stellv. Stadtvorst., Pg. Scholtis, anwesend. Die Ehrenmitglieder Direktor Schiermeyer und Baumeister Dickehage, waren ebenfalls erschienen.

In der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden A. Kuschmann, wurden die Geschicke der Kolonne von der Gründung 1928 bis heute klar vor Augen geführt. Die anwesenden Gäste und Kameraden nahmen die Ausführungen mit großem Beifall auf. Ein Siegheil auf den Führer und Reichskanzler und der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessellliedes leiteten zur Tagesordnung ein.

Ehrenmitglied Kamerad Direktor Schiermeyer nahm dann die Verleihung der Ehrenzeichen für mehr als fünfjährige Dienstzeit in der Sanitätskolonne Westhofen bei 16 Kameraden vor. Er ermahnte die Kameraden, doch weiterhin ihre Pflicht in der Kolonne zu tun, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er dann in drei Jahren das Ehrenzeichen für 10jährige verdienstvolle Tätigkeit im Roten Kreuz überreichen könne.

Vorsitzender Kuschmann sprach dann über die Tätigkeit der Sanitätskolonne Westhofen. An Hand der Unterlagen stellte er fest, daß jeder einzelne Sanitäter im Berichtsjahr 1934/35 38 Tage im Jahre zum Wohl der Bürger Westhofens gearbeitet hat. Die Ehrengäste sowie jeder Kamerad der Sanitätskolonne Westhofen erhielten je ein Exemplar des Berichtes. (Der Tätigkeitsbericht folgt in morgiger Ausgabe.)

Die Kasse wurde geprüft und in Ordnung gefunden. Dem Kassierer Chr. Bonnacker wurde für die mustergültige Kassenführung Belobigung und Entlastung erteilt.

Der Kolonnenführer und Kreiskolonnenarzt Dr. Habbel, sowie der Stellvertreter des Herrn Landrats sprachen sich sehr anerkennend über die durchgeführte Arbeit der S. K. Westhofen aus. Der stellv. Amtsbürgermeister und Stadtvorsteher Scholtis schloß sich den Ausführungen der beiden Vorredner an.

Zum Schluß kam noch eine Ueberraschung für den Kolonnenarzt Dr. med. Bachmann, welcher gerade seinen 40. Geburtstag feierte. Es wurde ihm hierfür mit herzlichen Worten ein Blumengebinde überreicht.

Amt Westhofen

Holzen, 8. April. Bestandene Prüfung. Der Schuhmacher Willi Sauer aus Holzen bestand am 2. April 1935 vor der Prüfungskommission der Kreishandwerkerschaft Iserlohn seine Gesellenprüfung mit bestem Erfolge. Lehrherr war Fritz Wetekam, Holzen.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Die in der vergangenen Woche an den Effektenmärkten bestehende Zurückhaltung machte in der Berichtsperiode einer neuen Belebung Platz. An die Stelle der Unsicherheit, die u. a. durch die belgischen Währungsvorgänge ausgelöst worden war, trat eine fast ununterbrochene Aufwärtsbewegung des Kursniveaus. In erster Linie trug hierzu die nach der Ueberwindung des Ultimos schnell einsetzende Erleichterung am Geldmarkt bei, die sich alsbald in einer Ermäßigung der Tagesgeldsätze und in einer beträchtlichen Verflüssigung äußerte. Hinzu kamen die Wirkungen des Anlagetermins, die sich insbesondere am Rentenmarkt bei namhaften Käufen der Versicherungsträger und anderer kapitalkräftiger Gruppen vollzogen. Sie übten einen um so nachhaltigeren Einfluß auf die Tendenzgestaltung aus, als neben den laufenden Zinsen auch gleichzeitig die Zahlung der 2proz. Konversionsprämie auf die zinsgesenkten Emissionen erfolgte und so die zu Anlagezwecken frei werdenden Mittel wesentlich verstärkt wurden. Aber nicht nur der Markt der Festverzinslichen wurde von dem Kuponermin günstig beeinflußt, sondern auch die Dividendenpapiere profitierten durch umfangreiche Käufe in gut rentierenden Werten. Die belgischen Vorgänge wurden weiter mit Interesse verfolgt. Nach Klärung der Sachlage durch die von der Regierung beschlossene Devalvation des Belga um 28. Proz. kamen aber die hemmenden Wirkungen auf die Tendenzgestaltung in Fortfall. Man wollte vielmehr im Zusammenhang mit dieser Entwicklung gewisse Investitionen am Aktienmarkt aus in Deutschland verfügbaren Sperrmarkguthaben beobachten. Abgesehen von einigen leichten Schwankungen, die durch Tagesglattstellungen der Mitläufer hervorgerufen wurden, war daher die

Gesamthaltung der Börse ausgesprochen fest.

Begünstigt wurde die Entwicklung durch die gute marktechnische Position und die Tatsache, daß sich im Zusammenhang mit dem zum Monatsende eingetretenen Ablauf der Limite vielfach Mangel an Material bemerkbar machte. Die innere Festigkeit der Börse fand eine Förderung durch die anhaltend günstigen Nachrichten aus Handel und Industrie. Nicht zuletzt spielten dabei wieder die in der Berichtswoche zur Veröffentlichung kommenden guten Jahresabschlüsse von Aktienunternehmen eine Rolle. Der Umstand, daß neben den Standardgesellschaften auch zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe den Weg zur Wirtschaftlichkeit zurückgefunden haben und ihren Aktionären wieder befriedigende Ausschüttungen zuteil werden lassen, wurde mit Genugtuung empfunden und bildete ein kräftig anregendes Moment. Es war naheliegend, daß sich unter diesen Umständen das allgemeine Interesse in zunehmendem Maße auch den Werten des Kassamarktes zuwandte. Auch die

zunehmende Spartätigkeit

des Publikums betrachtete man als Beweis für die unverkennbaren Auftriebskräfte im Wirtschaftsleben. Außerordentlich günstig haben sich im Februar die Spareinlagen entwickelt. Bei Einzahlungen von 378,4 Mill. Mk. stellte sich der Einzahlungsüberschuß auf 143,8 Mill. Mk. Ein weiteres Zeichen für die anhaltende Aufwärtsentwicklung waren die Mitteilungen über die Lage der Kraftfahrzeugindustrie. Produktion und Absatz der Personenkraftwagen lagen auch im Februar weit über den entsprechenden Monatsergebnissen des Vorjahres. Mit einer Erzeugung von 15 306 Wagen ist die Produktionszahl vom Januar d. J. um 14 Proz. überschritten worden. Im Vergleich zum Februar 1934 hat sich die Herstellung um 126 Proz. erhöht. Der Absatz ist gegenüber dem Vormonat um 33 Prozent und gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres um 175 Proz. gestiegen. Im Auslandsabsatz hat sich der Verkauf von Kleinwagen verdreifacht. Eine Steigerung erfuhren im Februar auch die Einzelhandelsumsätze. Sie lagen gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um 3 Proz. höher. Wenn sich hier die Aufwärtsbewegung in etwas langsamerem Tempo als in der Produktionssphäre vollzogen hat, so ist das offenbar nicht zuletzt auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen. Bei den Warenhäusern ist die Entwicklung in letzter Zeit weniger günstig. Die Umsätze sind im Januar und Februar um etwa 5 Proz. hinter dem Vorjahrsstand zurückgeblieben. Derartige Einzelerscheinungen vermögen aber das Gesamtbild nicht zu trüben. Der Konjunkturverlauf wird vielmehr treffend gekennzeichnet durch die

günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen.

Das Gesamtaufkommen an Reichssteuern und Zöllen, das in den Jahren 1930—1932 trotz verschiedener Steuererhöhungen unaufhaltsam zurückgegangen war, bewegt sich seit Anfang 1933 von Monat zu Monat in aufsteigender Linie. Der Steuerertrag des ganzen Rechnungsjahres 1934/35 wird nach einer Feststellung des Instituts für Konjunkturforschung mit voraussichtlich 8,1 Mrd. Mk. nicht nur das Ergebnis der beiden Vorjahre, sondern sogar schon das des Jahres 1931/32 (7,8 Mrd. Mk.) übertreffen.

Ermäßigung und Befreiung von Rundfunkgebühren

Von Rundfunkgebühren können auf Antrag befreit werden bedürftige Volksgenossen, die aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden, und solche, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt. Voraussetzung ist, daß die Antragsteller nicht in Wohnungsgemeinschaft mit Personen leben, die zur Zahlung von Rundfunkgebühren imstande sind. Vorbedingung ist ferner die deutsche Reichsangehörigkeit oder Danziger Staatsangehörigkeit. Nichtarier erhalten keinen Rundfunkgebührenerlaß. Für Empfangsapparate zu dienstlichen Zwecken und für ausländische Staatsvertreter sind Sonderbestimmungen erlassen wordn. Volksgenossen, die wegen ihrer Bedürftigkeit die Befreiung von Rundfunkgebühren wünschen, müssen bei der für sie zuständigen Bezirksfürsorgestelle einen schriftlichen Antrag einreichen. Hierbei haben die Antragsteller nachzuweisen, daß die Voraussetzungen für die Gebührenbefreiung auf sie zutreffen. Volksgenossen, die aus der Dr. Goebbls-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, müssen der Bezirksfürsorgestelle eine Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP. vorlegen. Die Anträge sind erstmalig bis zum 10. April 1935 zu stellen.

Fällt die Nachprüfung der Bezirksfürsorgestelle günstig aus und kann sie in der festgelegten Zahl von Gebührenbefreiungen den Antragsteller noch unterbringen, so händigt sie ihm eine Bescheinigung aus. Mit dieser Bescheinigung muß der Antragsteller zu dem Postamt gehen, zu dem seine Wohnung gehört. Das Postamt übergibt dem Antragsteller eine Urkunde, die ihn in den Genuß der Rundfunkgebührenbefreiung bringt. Die gebührenfreien Teilnehmer haben die Pflicht, Veränderungen ihrer wirtschaftlichen Lage sofort anzuzeigen, andernfalls machen sie sich strafbar.

Aus dem Nachbargebiet

Grürmannsheide, 8. April. Im Silberkranz. Die Eheleute Schlosser Friedrich Gleitmann und Emma, geb Weber, können heute ihr 25jähriges Ehejubiläum begehen.

Letmathe, 8. April. Eine bedeutsame Schulungstagung wurde gestern in den Mauern unseres Ortes abgehalten. Der Landesverband Westfalen-Süd im Reichsbund der Kinderreichen hatte zu einer Bezirksschulungstagung der Vertreter der Ortsgruppen nach hier geladen.

Lendringsen, 8. April. Auf der Eilenriede erfolgreich. Unser heimischer Motorradrennfahrer Mellmann wurde auf seiner NSU-Maschine bei den Eilenriede-Rennen, von dem wir bereits an anderer Stelle ausführlich berichten, in der Klasse der Motorräder bis zu 350 ccm. 4., Sieger wurde in dieser Klasse Metlors auf NSU.

Dortmund-Mengede, 9. April. Bau eines Ehrenmals für die Gefallenen der Gefolgschaft der Zeche „Adolf von Hansemann". Die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Gruppe Bergbau, Dortmund, beabsichtigt, den im Weltkrieg gefallenen 280 Gefolgschaftsmitgliedern der Zeche „Adolf von Hansemann" ein würdiges Ehrenmal zu errichten. Mit der Errichtung wird wohl in der nächsten Zeit begonnen werden.

Vermählung des Gebietsführers Heinz Deinert

Duisburg. Am Mittwoch, dem 10. April, findet im Ratsherrensaal des Rathauses zu Duisburg die Vermählung des Führers des Gebietes 10, Ruhr-Niederrhein, der Hitler-Jugend mit Frl. Charlotte Riebe statt. Als Trauzeugen werden der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und sein Stellvertreter Hartmann-Lauterbacher zugegen sein.

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Ganzer

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, man lebt. Für mich und mein Schwesterchen langt es."

„Sie haben eine Schwester?"

„Ja, nur sie! Die Eltern sind schon seit Jahren tot. Wir führen gemeinsam einen Haushalt."

„Einen Beruf hat Ihre Schwester nicht?"

„Doch, die war drei Jahre Gesellschafterin bei einer alten Dame, bis sie starb. Sie hat sich jetzt wieder um eine solche Stelle bemüht, aber es hat noch nicht geklappt."

Malchen sann vor sich hin. „Jesellschafterin! Det is ja sehr interesssant."

Plötzlich wandte sie sich zum Gehen und sagte: „Denn juten Appetit, Herr... wie war der Name?"

„Rudolf Erichsen!"

„Herr Erichsen! Feiner Name! Lassen Sie sich's man schmecken. Ick räume nachher alles fort."

* * *

Nach dem Frühstück hatte Malchen Gelegenheit, Annemarie von dem Gespräch mit dem Maler zu berichten.

Annemarie hörte aufmerksam zu.

„Jesellschafterin is seine Schwester!" schloß Malchen.

„Ick meene... Jesellschafterin is seine Schwester!"

„Ja, ich hab's verstanden!"

„Nee, Annemarie, Sie haben mir nich vastanden! Ick meene, wenn dem Maler seine Schwester een so nettes, lustiges Mädel is, denn wäre sie mich tausendmal lieber, als die Underbergen! Det wollte ick nur sagn!"

Annemarie lachte und nickte ihr zu.

„Ich hab's verstanden. Nun, ich will mir's überlegen!"

* * *

Mittagessen.

„Malchen, drei Gedecke!" sagte Annemarie.

Die Underberg fuhr empor, wie von einer Nadel gestochen. „Drei...? Erwarten Sie Besuch?"

„Ja! Ich will Herrn Erichsen zu einem Teller Suppe bitten."

„Aber das geht doch nicht!" Entsetzt hob die Underberg beide Arme in die Höhe.

„Das geht sehr gut", sprach Annemarie kühl. „So lange das Haus steht, waren seine Bewohner immer gastfreundliche Leute, und ich sehe nicht ein, warum ich anders handeln soll."

„Man lädt sich nicht einen x-beliebigen Menschen von der Straße ein", widersprach die Gesellschafterin gereizt. „Wenn ich daran denke, als ich noch bei meiner Gräfin war... Gott, was hatte die Frau für strenge und gute Grundsätze, da war..."

„Lassen Sie mich damit in Frieden. Ich weiß wirklich, was ich zu tun und zu lassen habe. Herr Erichsen ist ein netter, anständiger junger Mann. Wenn Sie ein bißchen Menschenkenntnis hätten, dann würden Sie das von selber sehen! Malchen, ich lasse Herrn Erichsen zu Tisch bitten!"

Da schwieg die Underberg.

Erichsen kam, ohne sich lanze zu zieren.

Es wurde ein ganz angenehmes Mal, und das Mädchen hörte ihm gern zu. Er sprach von allen möglichen Dingen des Lebens, wußte sehr geschickt zu plaudern, hatte Humor. Eine befreiende Menschlichkeit ging von ihm aus.

Er sprach von seiner Arbeit. Ungeschminkt schilderte er sein Leben, sein Kämpfen, ohne dabei zu klagen.

Er machte keinen Hehl daraus, daß er sich sein Brot schwer verdienen müsse. Auch von seiner Schwester sprach er.

Nach dem Essen zog er sich sofort wieder zurück, um das Licht auszunützen und seine Arbeit vorwärts zu bringen.

Als Annemarie der Underberg allein gegenübersaß, sagte sie: „Nun, Fräulein Underberg, haben Sie jetzt Ihr Urteil revidiert? Ist Herr Erichsen nicht ein ebenso netter, wie liebenswürdiger Mensch?"

„Das kann ich nicht beurteilen!" entgegnete sie frostig und zuckte die Achseln.

Annemarie sagte nichts mehr.

* * *

Am nächsten Tage arbeitete der Maler wieder im Garten. Sein Bild schritt der Vollendung entgegen.

Annemarie besuchte ihn bei der Arbeit. Sie sprachen lange und angeregt und betrachteten es nicht, daß einige neugierige Fürsterberger interessiert zusahen, unter anderem die Tante des braven Kellermann.

Kellermann hatte sich längst mit der Erbschaft abgefunden, auch seine Mutter. Aber die Tante Auguste noch lange nicht. Sie neidete Annemarie das Geld.

Und Tante Auguste sorgte nun dafür, daß die Nachricht von dem Maler im Garten Annemaries Drosts schleunigst durch die Stadt ging.

Annemarie ahnte nichts, was sich wider sie tat. Sie plauderte unbekümmert mit Erichsen.

„Was wird mit dem Bild meines Gartens, wenn es fertig ist?" fragte sie plötzlich.

„Was wird? Verkaufen kann man es nicht, es nimmt heute keiner zu einem anständigen Preise etwas ab, und ich mag nicht zu jedem Preise verschleudern. Ich werde es selbst behalten, als Andenken an schöne Stunden. Das Haus am Markt mit seinem schönen Garten und seiner liebenswürdigen Herrin werde ich nie vergessen!"

Annemarie errötete leicht. „Wirklich, gefällt es Ihnen bei uns?"

„Sehr! Wenn man so im Hetzkampf des Lebens steht, immer auf dem Sprunge nach der Chance sein muß, dann tut es wohl, einmal den glücklichen Frieden kennen zu lernen."

Annemarie atmete tief auf.

„Frieden! Ja, den strahlt der Garten aus. Das fühle ich selbst immer. Und er gibt Kraft, stärkt. Ich hätte eine Bitte, Herr Erichsen!"

„Sie dürfen nur bestimmen, Fräulein Drost."

„Verkaufen Sie mir das Bild?"

Erstaunt sah er sie an, dann schüttelte er den Kopf. „Nein! Nicht verkaufen! Ich möchte es Ihnen schenken, wenn Sie es mir erlauben. Aber vorher werde ich mir noch eine Kopie davon anfertigen!"

„Das kann ich nicht annehmen! Ich bitte Sie, verkaufen Sie es mir!"

„Fräulein Drost!" bat er. „Nehmen Sie es so an!"

„Nein!" lachte Annemarie. „Ich lasse es mir nicht schenken. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Ich zahle Ihnen tausend Mark. Einverstanden?"

„Um Gottes willen, das wäre ja überzahlt! Ich würde im günstigsten Falle fünfhundert Mark für dieses Bild erhalten. Nicht mehr!"

„Mir ist es die Summe wert! Wenn Sie aber Ihr Gewissen drückt, dann können Sie mir noch das Bild meiner Pflegemutter malen. Ich habe nur Photographien von ihr. Ich hätte gern ein schönes, großes Bild von der lieben, guten Frau."

„Das will ich gern tun, aber..."

„Kein Aber, abgemacht... schlagen Sie ein!"

Da nahm er die kleine, warme Mädchenhand in die seine. Ihre Blicke trafen sich und senkten sich rasch wieder. Es war etwas Seltsames, Verwirrendes über sie gekommen, das sie sich nicht erklären konnten, nicht wollten.

Eins fühlte die beglückende Gegenwart des anderen und das war schon ein Geschenk.

(Fortsetzung folgt.)

Der Organisator des deutschen Verteidigungskampfes

General Ludendorff

Zum 70. Geburtstag des großen Feldherrn am 9. April 1935

Der berühmte Heerführer und Stratege des Weltkrieges, General der Infanterie Erich Ludendorff, vollendet am 9. April sein 70. Lebensjahr. In ländlicher Einsamkeit, in seinem Eigenheim in Tutzing am Starnbergersee, im Angesicht Bayerischer Alpen, verlebt der Feldherr in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag in einem Leben von weltgeschichtlicher Bedeutung, dessen Inhalt Dienst an der Wehrmacht, Sorge für sie und Sorge für die Lebenserhaltung und wehrhafte Lebensgestaltung unseres Volkes war und ist.

Ludendorff wurde 1865 auf dem Gute Pleszennia bei Schwersenz (Provinz Posen) geboren. Im Kadettenkorps erzogen, trat er 1882 in die preußische Armee, und zwar in das Infanterieregiment 57 in Wesel, ein. Nach einigen Jahren schied er aus dem Landheer aus und trat zum Seebataillon über, wo er 3 Jahre Dienst tat. Unter Beförderung zum Premierleutnant wurde er dann zum Leib-Grenadierregiment 8 in Frankfurt a. d. Oder versetzt. Bald danach wurde er zur Kriegsakademie kommandiert und kam 1895 in den Großen Generalstab, dem er bis zu seiner Ernennung zum Kommandeur des Füsilierregiments 39 in Düsseldorf angehörte. Im April 1914 wurde er als Generalmajor Brigadekommandeur in Straßburg.

Bei Ausbruch des Krieges wurde Ludendorff Oberquartiermeister der 2. Armee (von Bülow). Bei dem Kampf um die Festung Lüttich übernahm er, als der Kommandeur einer angreifenden Brigade neben ihm fiel, deren Kommando und stürmte an ihrer Spitze die Stadt und Zitadelle Lüttich. Am 22. August 1914 wurde er als Chef des Stabes an die Seite des zum Oberbefehlshaber der Ostarmee ernannten Generals von Hindenburg berufen. Es gelang den beiden großen Strategen, durch die Schlacht von Tannenberg und die nachfolgenden großen Schlachten Ostpreußen vom Feinde zu befreien und den Krieg weit ins Russische Reich hinein vorzutragen.

Zu noch größeren Aufgaben wurde Ludendorff berufen, als Generalfeldmarschall von Hindenburg am 29. August 1916 als Nachfolger des Generals von Falkenhayn zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt wurde. Unter Beförderung zum General der Infanterie wurde Ludendorff sein Erster Generalquartiermeister. In dieser Stellung wurde er der Organisator des deutschen Verteidigungskampfes gegen eine Welt von Feinden. In den Jahren 1916 und 1917 gelang es ihm, den Abwehrkampf erfolgreich durchzuführen. Nach dem völligen Zusammenbruch Rußlands versuchte er, durch einen großen Offensivstoß im Westen das siegreiche Ende des Weltkrieges herbeizuführen. Er erzielte dabei zwar im März bei Amiens, im April in Französisch-Flandern und im Mai 1918 am Chemin des Dames große taktische Erfolge.

Unter dem Druck der politischen Parteien und der Reichsregierung wurde Ludendorff am 24. Oktober 1918 vom Kaiser seines Postens enthoben. Nach Ausbruch der Revolution stellte er sich, ebenso wie Feldmarschall von Hindenburg, den neuen Machthabern zur Verfügung; die Regierung legte ihm jedoch nahe, Deutschland zeitweilig zu verlassen, da sie ihn nicht vor Mordanschlägen schützen könne. Ludendorff ging nach Schweden, wo er seine Kriegserinnerungen schrieb, und kehrte im Frühjahr 1919 nach Deutschland zurück. Hier wurde gegen ihn als den „Kriegsverlängerer" ein Kesseltreiben der Links- und Mittelparteien veranstaltet. Ludendorff und Hindenburg wiesen jedoch bei ihrer Vernehmung vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß am 18. November 1919 die Anwürfe zurück, daß frühere Friedensmöglichkeiten gegeben gewesen wären, die von ihnen durchkreuzt worden seien.

Im März 1920 ließ sich Ludendorff in München nieder und trat dort den Kreisen nahe, die sich seit 1920 um Adolf Hitler gesammelt hatten. Am 8. November 1923, als Adolf Hitler die Reichsregierung für abgesetzt erklärte und eine Nationalregierung ausrief, wurde Ludendorff als Befehlshaber einer Nationalarmee ausersehen. Am 9. November war er Teilnehmer des Zuges zur Feldherrnhalle, der unter den Kugeln der Reaktion ein blutiges Ende nahm, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt. Während Hitler bald darauf verhaftet wurde, blieb Ludendorff auf freiem Fuße und wurde im März 1924 vom Münchener Volksgericht von der Anklage des Hochverrats freigesprochen.

Auf der Reichswahlliste der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung wurde Ludendorff im Mai und Dezember 1924 in den Reichstag gewählt. Nach dem Tode Friedrich Eberts trat er im ersten Wahlgang als Präsidentschaftskandidat auf, kandidierte im zweiten Wahlgang (gegen Hindenburg) jedoch nicht mehr. Ludendorff zog sich dann von der öffentlichen Politik zurück und widmete sich dem Kampf gegen Freimaurertum und Judentum. Am 15. April 1932 feierte Ludendorff sein 50jähriges Militärjubiläum.

Das Unglück des Volkes und des Heeres spornten ihn zu neuem Handeln in der Nachkriegszeit. Der Feldherr schenkte seinem Volke Kriegserfahrung. Er forschte dabei, wie es möglich war, daß das Deutsche Volk vor dem Weltkriege nicht seine ganze Kraft in die Wehrmacht einstellte und selbst während des Weltkrieges hierzu nicht zu bewegen war. Er forschte nach den Ursachen der Zerrissenheit des Volkes, denn es war ihm klar, solange eine solche Zerrissenheit anhielt, war das Volk für einen Lebenskampf nicht befähigt, ganz unabhängig von der Stärke seiner Wehrmacht. Er erkannte in den überstaatlichen geheimen Mächten die Feinde einer Geschlossenheit und Wehrhaftigkeit des Deutschen Volkes und enthüllte sie seinen Volksgeschwistern.

Es ist natürlich, daß der Feldherr, der vor dem Weltkriege und im Weltkriege für die Wehrmacht des Deutschen Volkes gerungen hat, alle Bestrebungen warm verfolgt, die dem Ausbau der heutigen Wehrmacht unmittelbar dienen. Wie vor dem Weltkriege, so sieht er auch heute die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht als Pflicht des Volkes an, aber es ist ihm heute bewußt, daß hinter einer solchen Wehrmacht die Kraft des politisch, wirtschaftlich, geistig und seelisch geeinten Volkes zu stehen hat. Ein solches Volk wird die Rechte anderer Völker ebenso achten, wie es seine eigenen zu sehen wünscht. Ein solches Deutschland wird ein Hort des Friedens in Europa sein. In diesem Wirken und in diesen Erwartungen verlebt der Feldherr seinen 70. Geburtstag.

Der Wunsch der Jugend

Im Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" veröffentlicht der bekannte nationalsozialistische Historiker Walter Frank zum 70. Geburtstag des Generals Ludendorff einen Artikel, in dem es am Schluß heißt: „Es war eine Tat, die vom ganzen deutschen Volk mit innerster Ergriffenheit aufgenommen wurde, als an jenem historischen 16. März der deutsche Wehrminister im Angesicht des Führers und der gesamten Regierung dem Feldherrn Ludendorff huldigte. In demselben Geist senken sich am 70. Geburtstag Erich Ludendorffs in Ehrfurcht die Fahnen des neuen aufsteigenden Reiches vor dem Imperator des großen Krieges. Sie senken sich ohne Vorbehalt und Bedingung.

Wer kann es hindern, daß aus dem Rauschen dieser Fahnen dem General Ludendorff zugleich der Wunsch eines ganzen Volkes und am meisten der Wunsch der Jugend, entgegenklingt: Der Wunsch, daß er, der 70jährige, noch das „junge Herz" haben möge, dessen er sich einst, vor zehn Jahren, mit Recht rühmte, der Wunsch, daß der große Feldherr den Weg finde zum großen politischen Führer unseres Volkes."



(Deutscher Presse-Klischee-Dienst)

Die neueste Aufnahme des großen Feldherrn in seinem Heim



General Ludendorff zusammen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und höheren Offizieren des Generalstabes während des Krieges auf dem Marktplatz in Brüssel. [Scherl-Bild (M)]

Die große Aufgabe des Erzieherwerkes

Reichsminister Rust bei der Humboldt-Feier der Berliner Universität

Anläßlich des 100. Todestages Wilhelm von Humboldts, des geistigen Schöpfers der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität, fand Montag mittag in der Aula der Universität in Gegenwart des Reichserziehungsministers Rust eine Feier statt, auf der Reichsminister Rust eine Ansprache hielt.

Der Minister zeichnete ein Bild des geistigen und staatlichen Lebens in der Zeit Wilhelm von Humboldts und unterzog in tiefschürfenden Ausführungen die Bedeutung dieses Staatsmannes und Forschers einer eingehenden Würdigung. Der Minister fuhr fort: Wenn in der letzten Zeit gefragt wurde: „Wie steht es mit der Einheit der deutschen Wissenschaft?" so erkläre ich hier als der verantwortliche Leiter für die deutsche Wissenschaft und die deutschen Hochschulen: „Was einst Wilhelm von Humboldt aus rationalem Nützlichkeitsdenken erlöste, das wollen wir nicht verstoßen; was er einst organisch zusammenfügte von der Plattform seiner Weltanschauung, nämlich die Lehre und Forschung, wollen wir nicht auseinanderreißen!" (Lebhafter Beifall.) Die Vorstellung von der Einheit der Wissenschaft wissen wir geborgen im völkischen Denken. Ich betone die absolute Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit der alten und der jungen Forscher. (Beifall.) Das ist meine persönliche innere Ueberzeugung: Nur das Wissen wird uns gehören, das wir uns durch eigenes Forschen erwerben. Ich möchte gerade die deutschen Erzieher ängstlich hüten vor jener Bildung, die nicht aus den letzten Quellen sich ableitet. (Erneuter Beifall.) Das große Erzieherwerk ist nicht eine kleine Zugabe zu den Aufgaben der deutschen Einheit, es ist die Aufgabe aller denkenden, zurückschauenden und vorwärtsblickenden Menschen und in erster Linie des Hochschullehrers, der Führer und Erzieher sein muß. Ewig ist unser Volk und soll es sein, Blut und Boden sind die Grundlagen. Ich glaube, wenn wir es fertig bringen, die kommende Generation nicht nur mit unserem Geiste zu erfüllen, sondern ihr auch unsere Willensrichtung methodisch mitzugeben, dann kann man uns nicht vorwerfen, daß wir das gute Erbe der Vergangenheit zerstört haben.

Anschließend hielt Prof. Bäumler die Festrede, in der er in ausführlicher Darstellung ein abgerundetes Lebensbild Wilhelm von Humboldts gab.

Nach einem Musikvortrag sprach noch der Führer der Studentenschaft an der Berliner Universität Richter. Mit dem gemeinsamen Gesang der Nationallieder fand der Festakt seinen Abschluß.

Neuer HJ-Führer in Niedersachsen

Der Reichsjugendführer teilt mit: Den bisherigen Führer der HJ im Saargebiet, Oberbannführer Lorenz, habe ich mit Wirkung vom 1. 4. 1935 in das Gebiet 8 Niedersachsen berufen. Oberbannführer Lorenz hat unter den schwierigen politischen Verhältnissen des Saargebietes in verantwortungsvoller Arbeit die notwendigen Grundlagen geschaffen, die nach der Rückgliederung der Saar einen umfassenden Aufbau der HJ gewährleisten. Für seine Arbeit spreche ich dem Oberbannführer Lorenz meinen Dank aus.

In Tutzing

Am Vorabend des Geburtstages Ludendorffs

Föhn peitscht den Starnberger See und zerreißt die Wolken, so daß die schneebedeckte Alpenkette zeitweise scharf hervortritt und die Benediktenwand herüberleuchtet auf das trotz seiner Schlichtheit eindrucksvoll und massig wirkende Haus Ludendorffs, ein richtiger deutscher Herrensitz, der Land und See weithin beherrscht. Leider setzt mit zunehmender Dämmerung starker Regen ein, vermag aber der Begeisterung der zahlreichen Menge keinen Abbruch zu tun, die sich vor dem Hause des Generals staut, um den großen Heerführer aus dem Weltkrieg am Vorabend seines 70. Geburtstages zu ehren. Um 19,30 Uhr fährt eine Abordnung des Kyffhäuserbundes vor, die dem General die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage überbringt. Unmittelbar danach kommen Vertreter der alten Schützen von Tutzing, denen gegenüber der General die Hoffnung ausdrückt, daß das neue Heer vom Geiste der alten Wehrmacht beseelt sein möge. Später marschiert mit brennenden Fackeln der Liederkranz von Tutzing auf. Nur wenigen der Neugierigen glückt es, mit den Sangesbrüdern in den Garten zu gelangen. Hunderte drängen sich vor dem Tor, das der General darauf öffnen läßt. Mit sichtlicher Ergriffenheit lauscht er dann mit seiner Familie den Chören „Wo gen Himmel Alpen ragen" und „Deutschland, mein Deutschland", die machtvoll den Sturm und Regen übertönen.

Dann nimmt der General das Wort. Er dankt für die Aufmerksamkeit und fordert auf zur Einigkeit und Geschlossenheit. Darauf bringt der Vorstand des Sängerchors ein dreifaches Hurra auf den Feldherrn aus. Es folgen bei Scheinwerferlicht Vorführungen des Turnvereins, für die General Ludendorff ebenfalls mit markigen Worten dankte.

Im Hause Ludendorffs sind im Laufe des Sonntags und Montags ganze Körbe von Glückwunschtelegrammen und Briefen aus allen Schichten des deutsches Volkes eingegangen. Unendlich groß ist auch die Zahl der Geburtstagsgeschenke.

Reichsminister Dr. Goebbels hat General Ludendorff folgendes Telegramm gesandt: Dem großen Feldherrn des Weltkrieges, der vier Jahre lang die schwerste Verantwortung trug, die jemals auf Menschenschultern lag, dem mutigen Bekenner einer neuen völkischen Weltanschauung, dem unerbittlichen Streiter im Kampf gegen die überstaatlichen Mächte zum 70. Geburtstag meine ergebensten und aufrichtigsten Glückwünsche.

Die Gauleitung Bayerische Ostmark hat an General Ludendorff folgendes Telegramm gesandt: „Dem Feldherrn, dem völkischen Mahner und großen Deutschen entbietet der südöstliche Grenzpfeiler des Reiches treu ergebene Heilgrüße zum 70. Geburtstag."

Ferner hat Major a. D. Bischoff im Namen des Reichsverbandes der Baltikumer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) dem Feldherrn des Weltkrieges herzliche Geburtstagsglückwünsche telegraphisch ausgesprochen.

Seminar für SA-Führer

Eröffnung in Berlin

Montag abend wurde in der Aula der Berliner Universität das SA-Seminar für SA-Führer und weltanschauliche Ausbildungsreferenten durch den Gruppenführer der SA Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer v. Jagow, feierlich eröffnet. Obergruppenführer v. Jagow sprach dem Präsidenten der Hochschule für Politik seinen Dank dafür aus, daß er die Hochschule der SA für ihre Weiterbildung und weltanschauliche Fortbildung zur Verfügung gestellt habe.

Englands Marschroute für Stresa

Der englische Auswärtige Kabinettsausschuß berät Simons Unterhauserklärung

Nachdem das englische Kabinett in seiner Sitzung am Montagvormittag beschlossen hatte, den Ministerpräsidenten Macdonald und den Außenminister Simon als die Vertreter Großbritanniens nach Stresa zu entsenden, trat am Nachmittag der Kabinettsausschuß für auswärtige Angelegenheiten im Unterhaus zusammen, um den Entwurf der Erklärung abschließend zu beraten die Simon am Dienstagnachmittag im Unterhaus abgeben wird. Diese Erklärung wird das Ergebnis der Reise Simons und Edens nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag im einzelnen darlegen. Sie dürfte auch die Marschroute der britischen Abordnung für Stresa erkennen lassen. Angesichts der vielfachen Mutmaßungen empfiehlt es sich, den Inhalt der ausführlichen Erklärung Simons im Unterhaus abzuwarten.

Der amerikanische Staatssekretär Hull gab am Montag bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika keinen Beobachter nach Stresa entsenden werde.

Deutsche Ballone in Polen

Am Montag um 11,50 Uhr landete, wie aus Thorn gemeldet wird, in der Nähe von Pfeilsdorf (Kreis Briesen) der Ballon „Deutschland", der am Sonnabend in Darmstadt gestartet war.

Im Laufe des Vormittags landeten zwei weitere deutsche Ballons in Polen. Der Ballon „Wilhelm v. Opel" ging bei Wloclawek (etwa 60 Klm. südöstlich von Thorn an der Weichsel) nieder. Der Ballon „Nordmark" landete in der Nähe von Nieszawa (zwischen Wloclawek und Thorn).

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten.

Die Landschaft wurde jetzt immer reizvoller. Die Alpenkette rückte näher. Rosenheim lag hinter ihnen. Weithin breitete sich das sommerliche Land. Im Westen türmten sich weiße Wolkenberge.

Ein wenig überrascht sah Irnfried Hartmann auf, als eine Stimme an sein Ohr klang. Eine schlanke Dame, vielleicht Ende der Zwanzig, stand vor ihm. Er sah in zwei tiefschwarze Augen, die dem feinen Oval des Antlitzes einen besonderen Reiz verliehen.

Rasch bestätigte er, daß der Platz ihm gegenüber an dem Tischchen frei sei. Da ließ sich die Fremde nieder. Sie ließ sich Kaffee bringen und sah dann hinaus auf das schnell vorbeigleitende Land.

Irnfried Hartmanns Blick ruhte auf dem Profil der Fremden, und er gestand sich, daß sein Gegenüber ein gewisses Etwas an sich hatte, das zu näheren Studien reizte. Er sah zwei schlanke, gutgepflegte Hände, schöne, feine Frauenhände.

Als die Fremde sich mit ihrem Kaffee beschäftigte, konnte er wieder voll ihr Antlitz sehen, und er meinte, diesem Gesicht schon irgendwo begegnet zu sein.

Wo nur? Vielleicht lag das schon längere Zeit zurück. Oder war es nur eine Aehnlichkeit?

Die Fremde öffnete ihr Handtäschchen. Sie nahm ein weißes Tüchlein heraus und ein kleines Fläschchen, aus dem sie etliche Tropfen auf das Tuch fallen ließ. Hierauf betupfte sie sich mit dem Tuch Wangen und Schläfen. Der herbe Duft von Kölnischwasser drang zu Irnfried Hartmann hinüber. Er lächelte verbindlich.

„Es ist wieder ein schwüler Tag, nicht wahr?"

Sie erwiderte seinen Blick.

„Ja, quälend heiß ist es. Ich denke, es wird zum Abend noch ein Gewitter geben. Dort im Westen ballen sich die Wolken immer mehr zusammen."

„Ein ausgiebiger Regen wäre sehr nötig."

„Ich hoffe, daß es in den Bergen etwas kühler ist."

„Das kommt darauf an, wo Ihr Reiseziel liegt. In höheren Lagen ist die Hitze sicherlich nicht so lastend. Es gibt da immer wieder einen frischen Wind, der Erquickung bringt."

„Ich fahre nach Bad Reichenhall."

„Reichenhall ist oft auch sehr heiß. Aber man kann dort ohne Mühe der Glut entfliehen, wenn man die höhergelegene Umgebung aufsucht. Unser Reiseziel ist dann übrigens das gleiche."

„Oh, Sie fahren auch nach Bad Reichenhall?"

„Gewiß!"

„Darf ich fragen, ob Sie schon früher dort waren, ob Sie näher bekannt dort sind?"

„Ich bin schon des öfteren dort gewesen. Einigermaßen bekannt dürfte ich also in Bad Reichenhall sein."

„Vielleicht kennen Sie zufällig die Pension Wrom. Ich habe auf Empfehlung hin ein Zimmer in diesem Haus belegt. Ob man dort wirklich gut aufgehoben ist?"

„Die Pensionsgäste sind immer zufrieden. Loben kann ich die Pension nicht; denn das könnte parteiisch ausschauen. Die Besitzer der Pension Wrom sind nämlich mit mir verwandt. Frau Wrom ist meine Schwester, und ich wohne während meines Aufenthalts in Bad Reichenhall in diesem Haus."

Sie wurde lebhafter.

„Aber das ist ja ein seltsamer Zufall! Wie nett, daß wir uns da jetzt kennenlernten!"

Irnfried Hartmann nannte seinen Namen, und die Fremde erklärte:

„Ich bin Lu Hallpach. Es ist mir eine Freude, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Doktor. Natürlich habe ich schon viel von Ihnen gehört. Und möglicherweise kennen Sie mich auch bereits."

„Ja, jetzt, da ich Ihren Namen höre, erinnere ich mich. Ich dachte schon vorhin, daß ich Sie bereits gesehen haben müßte. Sie sind die Leiterin der Tanzschule Hallpach, nicht wahr, und während des letzten Winters veranstalteten Sie zweimal Tanzvorführungen ihrer Schülerinnen im Schauspielhaus. Ich war beide Male anwesend und bewunderte ihre schöne, hohe Kunst."

Ein warmer Blick traf ihn.

„Daß gerade Sie so gut über mein Schaffen urteilen, ist mir viel wert. Ich bin Ihnen dankbar dafür."

Sie kamen jetzt rasch in ein angeregtes Geplauder. Lu Hallpach erzählte viel von ihrer Tanzschule, von ihren bisherigen Erfolgen und neuen Plänen. Sie sprachen über Musik und künftige Entwicklungsmöglichkeiten des künstlerischen Tanzes. Irnfried Hartmann interessierte sich für all diese Fragen, wie er überhaupt gern freie Stunden dem Genuß guter, gehaltvoller Kunst widmete. Die Bekanntschaft mit Lu Hallpach war ihm also wirklich wertvoll, und er freute sich darauf, während der nächsten Zeit wohl noch öfters mit dieser gefeierten Künstlerin plaudern zu können.

Als man Freilassing erreichte und sie die direkten Waggons nach Bad Reichenhall aufsuchen mußten, da der Speisewagen mit der anderen zughälfte nach Salzburg fuhr, bedauerte er ehrlich die Störung, und er gestand Lu Hallpach, daß er sich freuen würde, noch des öfteren mit ihr plaudern zu dürfen.

Die wenigen Waggons waren voll besetzt. Sie mußten sich deshalb trennen und jedes seinen anfänglichen Abteilsplatz aufsuchen.

Nun ging es rasch Bad Reichenhall entgegen. Irnfried Hartmann sah die Berge, die ihm längst vertraut waren und die in ihrer reizvollen Gruppierung ihn immer aufs neue zu fesseln wußten: zur Linken den mächtigen Gebirgsstock des Untersbergs mit seinen weiten grünen Waldhängen, weiter ostwärts die Höhen des Salzkammerguts; und immer mehr heranrückend im Süden das Lattengebirge mit seinen felsigen Gipfeln, mehr westlich aber der Hochstaufen, der wuchtig und stolz emporwuchs und sich prachtvoll klar gegen den blauen Himmel abhob.

Das Gewölk hatte sich verzogen. Es war keine Wetterwand mehr im Westen zu entdecken.

Der Zug rollte in den Bahnhof ein, und ein eifriges Drängen und Hasten hob an.

Irnfried Hartmann hätte die Menge der Reisenden sich lieber etwas verziehen lassen; aber er wollte gern nach Lu Hallpach sehen und ihr behilflich sein, wenn sie etwas Hilfe benötigte. Deshalb nahm er das ziemlich rücksichtslose Drängen der Mitreisenden in Kauf und strebte der Tür seines Waggons zu.

Er kam indessen nicht dazu, sich nach Lu Hallpach umzuschauen; denn kaum hatte er den Bahnsteig betreten, als er seinen Namen rufen hörte, und gleich darauf stand Anita Zurhalden vor ihm.

„Da sind Sie endlich, Herr Doktor! Ich habe durch Frau Wrom erfahren, daß Sie mit diesem Zug kommen würden, und nun habe ich meine Eltern im Kurpark zurückgelassen und bin zum Bahnhof gelaufen, um Ihnen guten Tag zu sagen."

Er sah in ihre strahlenden Augen und versicherte: „Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Fräulein Anita! Und gut sehen Sie aus. Die Reichenhaller Luft scheint Ihnen vorzüglich zu bekommen. Sind Ihre Eltern wohlauf?"

Er entdeckte seine Schwester und nickte ihr freundlich zu: „Hanna! Du bist also auch gekommen, um mich zu begrüßen! Wie nett von dir!"

Hanna Wrom trat hinzu. Ihr Atem ging hastig, und ihr Antlitz glühte in brennendem Rot.

„Es ist arg heiß heute! Willkommen, Irnfried! Edgar hätte dich gern mit abgeholt; aber er ist leider verhindert. Ja, und Fräulein Zurhalden ist auch zum Bahnhof gekommen. Das ist wirklich sehr aufmerksam."

Anita erklärte: „Ich bin mit Ihrem Herrn Bruder ja gut befreundet, Frau Wrom. Mama hat Ihnen das schon erzählt. Sollte ich da Herrn Dr. Hartmann nicht gleich bei seiner Ankunft guten Tag sagen?"

„Ja freilich! Und du wirst dich gewiß gefreut haben, nicht wahr, Irnfried? Aber nun wirst du gewiß zunächst mit zu uns kommen wollen. Du wirst ein wenig ruhen wollen. Wir nehmen gleich ein Auto."

Anita bat: „Da nehmen Sie mich mit, bitte, bis zum Kurpark! Ich werde von meinen Eltern dort erwartet."

Irnfried Hartmann fühlte, daß Anita unzufrieden damit war, ihn von seiner Schwester abgeholt zu sehen. Sie hatte wohl gehofft ... Aber er merkte auch, daß seine Schwester verstimmt war, Anita auf dem Bahnhof zu treffen; offenbar hätte jede von beiden ihn lieber allein begrüßt.

Man verließ den Bahnhof und bestieg das Auto.

Hanna Wrom erkundigte sich: „Der Zug war gewiß sehr überfüllt? Du wirst keine gute Fahrt gehabt haben?"

Er gestand: „Eigentlich verging mir die Reise zu schnell. Ich verbrachte die meiste Zeit im Speisewagen und machte da eine Bekanntschaft ..."

Anita forschte hastig: „Eine Damenbekanntschaft?"

Er fühlte ihren Argwohn, wie er schon des öfteren bemerkte, daß sie den ihm bekannten Damen mißtrauisch gegenüberstand.

„Ganz recht, Fräulein Anita! Und wen ich kennen lernte? — Zunächst einen neuen Pensionsgast für euch Hanna. Die Dame hat bei euch ein Zimmer vorausbestellt."

Hanna Wrom überlegte: „Es sind für heute und morgen drei neue Gäste gemeldet. Wenn es eine einzelne Dame ist, dann ..."

Er nickte ihr lächelnd zu.

„Du wirst es nicht schwer erraten. Aber ich will noch hinzufügen: ich lernte auf diese Weise eine Künstlerin persönlich kennen, deren schöne Erfolge ich schon wiederholt mit erleben durfte."

„Fräulein Hallpach!"

„Ganz recht, Hanna! Fräulein Hallpach, die Leiterin der Tanzschule Hallpach. Und als solche wird Fräulein Hallpach ja auch Ihnen keine Fremde sein, Fräulein Anita. Sie werden sich gewiß gern der Tanzvorführungen während des letzten Winters im Schauspielhaus erinnern."

Anita zog die Brauen hoch.

„Ach so! Ja, gewiß! Und während der Fahrt wurden Sie mit dieser Dame bekannt? Sie wird natürlich eitel sein, wie die meisten Künstlerinnen, nicht wahr, und sie wird sich sehr gefreut haben, daß Sie ihr Artigkeiten sagten?"

„Wir unterhielten uns sehr ernsthaft über Tanzkunst und über Fräulein Hallpachs besondere Ziele."

Das Auto hielt am Eingang des Kurparks, und Anita mußte aussteigen. Sie reichte Irnfried Hartmann die Hand und mahnte: „Vergessen Sie aber nun nicht etwa über dieser neuen Bekanntschaft ihre alten Freunde! Sie würden mich sonst sehr enttäuschen."

In ihren Augen stand eine gewisse Unruhe.

Als der Wagen weiterglitt, erkundigte sich Hanna Wrom: „Wie stehst du eigentlich zu der Familie Zurhalden?"

„Ich bin mit Zurhaldens gut befreundet. Vielleicht ist es so, daß sie diese Freundschaft mehr betonen, als ich. Zurhalden ist ein Mann, der in seiner ruhigen, ernsten Art mir aber wirklich sympathisch ist."

„Und die Tochter? Du scheinst ihr ziemlich nahe zu stehen?"

„Es ist nicht langweilig, mit ihr zu plaudern."

„Ist das alles, Irnfried?"

„Wie meinst du das?"

„Es sieht fast so aus, als ob das Mädchen ernstliche Absichten hätte. Nur fragt es sich, wie du dich dazu stellst. Beabsichtigst du etwa, dich während der Ferienzeit mit ihr zu verloben?"

„Nein! Zu d i e s e m Zweck kam ich nicht nach Reichenhall."

„Was sollten auch Mursingers denken! Gretel fragt so oft nach dir. Du kannst ja gar keine bessere Frau finden, als sie! Wenn ich hingegen an Fräulein Zurhalden denke ...; das ist doch keine Frau für dich! Und deine neue Bekanntschaft mit Fräulein Hallpach ... Ich hoffe, du wirst dich aber vorzugsweise Gretel Mursinger widmen! Es ist mein Herzenswunsch, daß ihr zwei ... Wirklich, mir liegt s e h r viel daran!"

Er lächelte vor sich hin.

„Ich weiß, Hanna, dir und Edgar liegt wirklich viel daran!"

Und er dachte ... Aber ihr ratet mir nicht selbstlos zu dieser Ehe. Ihr habt eure besonderen Gründe dafür. Gretel Mursinger ist das einzige Kind seiner Eltern, und wenn ihr eines Tages die Kuranstalt Mursinger zufiele ... Es wäre doch dann ganz logisch, daß dieser Betrieb von euch übernommen würde.

Er fragte:

„Wie geht es Fräulein Gretel?"

„Gut natürlich! Aber seit einiger Zeit ist sie oft seltsam nachdenklich gestimmt. Sie spricht sich nicht aus. Aber ihre Mutter ist mit mir der gleichen Ansicht; es ist die Unruhe über ihre Zukunft! Sie weiß ja nicht, wie du über sie denkst! Und sie befürchtet vielleicht ... Du solltest das Mädchen nicht enttäuschen, Irnfried!"

„Das will ich ja gar nicht."

„Du bist also doch um ihretwillen hierher gekommen?"

„Wenn ich ehrlich sein soll, ja!"

Hanna Wrom atmete sichtlich erleichtert auf.

„Das höre ich wirklich gern!"

Sie ahnte nicht, daß ihr Bruder seine Worte anders meinte, als sie deren Sinn sich deutete.

14.

Am Morgen wurde Irnfried Hartmann schon von Anita erwartet.

Er hatte am Abend noch ihre Eltern begrüßt und saß dann eine ganze Weile mit der Familie Zurhalden zusammen. Auch mit Lu Hallpach hatte er Zurhaldens bekannt gemacht, jedoch zeigten sich Mutter und Tochter sehr zurückhaltend; es schien ihnen nichts an näherem Verkehr mit Lu Hallpach zu liegen. Für den Morgen hatte Anita nun Hartmann mit Beschlag belegt. Er sollte sie zum Kurkonzert begleiten.

Lebhaft begrüßte sie ihn, und er gestand es sich im stillen: sie sah wirklich reizvoll aus in dem zartgrünen Seidenkleid.

„Haben Sie schon gefrühstückt, Herr Doktor?"

„Ja, gemeinsam mit meiner Schwester und meinem Schwager."

Eigentlich schade, daß Ihre Verwandten Sie für die Mahlzeiten in Beschlag nehmen! Sie hätten mit an unserem Tisch speisen können."

„Ich habe auch für heute nachmittag bereits zugesagt, meine Schwester zu guten Bekannten zu begleiten. Ich konnte die Einladung nicht abschlagen und ich frische diese Bekanntschaft auch wirklich gern wieder auf."

„Wer ist das?"

Sie schritten während des Gesprächs gemächlich die Alleestraße abwärts, dem Kurpark entgegen. Irnfried Hartmann berichtete:

„Es ist ein Herr Mursinger, Kuranstaltsbesitzer, mit seiner Familie."

„Ach so! Noch junge Leute? Haben sie Kinder?"

„Junge Leute sind es nicht mehr. Mursingers haben nur eine Tochter, und das ist kein kleines Mädchen mehr, sondern eine junge Dame von etwa einundzwanzig Jahren."

Anita warf ihm einen raschen, mißtrauischen Blick zu.

„Sie kennen dies Mädchen natürlich auch von früher?"

„Ja freilich!"

„Ist sie hübsch?"

„Ich denke doch."

„Dunkel oder blond?"

„Dunkel."

„Verlobt?"

„Nein!"

„Warum nicht? Mit einundzwanzig Jahren könnte das Fräulein doch leicht verlobt sein!"

„Vielleicht fand sich noch nicht der Rechte für Fräulein Gretel."

„Gretel sagen Sie zu ihr? Sie scheinen ziemlich gut mit dem Fräulein bekannt zu sein!"

„Ganz richtig! Ich kannte Fräulein Gretel schon, als sie kaum sechzehn zählte, als sie noch ein halbes Kind war."

„Sie machen mich wirklich neugierig, das Mädchen kennenzulernen. Dazu wird sich ja doch Gelegenheit finden; denn allem Anschein nach werden Sie öfters Ihre Zeit dem Mädchen widmen."

„Das könnte zutreffen."

Sie sagte hastig erregt: „Und das sagen Sie so ruhig! Haben Sie vergessen, daß Sie mir in München versprachen, die allermeiste Zeit in Bad Reichenhall mir zu widmen?"

„Ich denke, wir werden trotzdem viel zusammensein, Fräulein Anita."

Sie seufzte.

„Man wird nie recht klug aus Ihnen! Fräulein Hallpach scheint auch großen Wert darauf zu legen, die gestrige Bekanntschaft mit Ihnen zu erweitern. Sie hat ja vorhin in der Pension sichtlich darauf gewartet, Sie zu begrüßen, und gestern abend warf sie Ihnen immer Blicke zu. Was bezweckt die Dame eigentlich damit? Geht sie hier auf Eroberungen aus und erscheinen Sie ihr für ihre Absichten geeignet?"

Er mußte lachen.

„Wie gereizt Sie doch sprechen, Fräulein Anita!"

„Nun ja! Ich freute mich so sehr auf Ihre Ankunft, und nun tauchen in Ihrer Nähe mit einem Male andere Mädchen auf."

„Sie zweifeln aber doch hoffentlich nicht deshalb, ob ich wirklich gern in Ihrer und Ihrer Eltern Gesellschaft weile."

„Ich will es wenigstens nicht annehmen."

Er betrachtete sie insgeheim und fühlte: sie ist eifersüchtig! Sie möchte mich ausschließlich für sich haben, und sie mißtraut jedem Mädchen, das in meiner Nähe erscheint. Möchte sie, wenn sie einmal verheiratet ist, ihren Mann in gleicher Weise mit Eifersüchteleien quälen?

Sie hatten den Kurpark erreicht und schritten gleich den zahlreichen bereits anwesenden Gästen langsam die breite Promenade vor dem Musikpavillon auf und ab. Die ausgezeichnete Kapelle spielte eben Liszts ungarische Rhapsodie Nummer 6, und Irnfried Hartmann hatte nur noch Sinn für die vollendet schöne Wiedergabe der Komposition. Anita schritt schweigend neben ihm, da sie sah, wie anteilvoll er der Musik lauschte; aber sie selbst war mit ihren Gedanken ganz wo anders, und sie schrak ein wenig zusammen, als er nach dem Verklingen der letzten Töne sie wieder ansprach.

„Sehen Sie, dies ist mir auch eine Freude, daß ich jetzt oft Musik hören kann! Ich will fleißig die Konzerte des Kurorchesters besuchen."

Sie suchte in seinen Augen zu lesen.

„Auch eine Freude, sagen Sie. Was kennen Sie noch für Freuden?"

„Da gibt es manches. Daß ich die Berge wieder sehe, ist mir auch eine Freude."

„Und?"

„Daß ich hier so nette Menschen in meiner Nähe weiß, ist gleichfalls eine Freude."

„Und?"

„Ist das noch nicht genug, Fräulein Anita?"

„Ja, wenn es Ihnen genügt. Darf ich mich auch zu diesen „netten Menschen" zählen, deren Gegenwart Sie erfreut? Oder gehören dazu nur Ihre Verwandten und Fräulein Mursinger und Fräulein Hallpach?"

„Aber nein! Selbstverständlich zählen Sie und Ihre Eltern dabei an erster Stelle."

Sie schritten weiter durch den Park. Auch die breite Querpromenade zeigte buntfarbiges Leben. Hell leuchteten die lichten Kleider der Damen. Lustiges Geplauder, Lachen und Scherzen klangen an ihr Ohr.

Sie gingen an reizvollen Blumenanlagen vorbei, die sich in ihrer ganzen sommerlichen Schönheit zeigten. Als sie in die Nähe des Gradierhauses kamen, fühlten sie die angenehme Frische, die ihnen von dort entgegenatmete.

Anita wünschte, daß sie abends gemeinsam wieder zum Konzert gingen, und sie besprach mit Irnfried Hartmann einen ersten größeren Ausflug, der sie in das Salzkammergut führen sollte. Er ging liebenswürdig darauf ein, und sie schien wieder zufriedener mit ihm zu sein.

Für zehn Uhr hatte sie ein Bad in dem neuen Kurmittelhaus belegt, und Hartmann erklärte, er werde währenddem sich eine schattige Bank suchen und auf sie warten.

Sie schieden dann von einander, und Hartmann nahm auf einer Bank nicht allzuweit vom Kurhaus entfernt Platz. Nach Beendigung des Konzertes verteilten sich die Kurgäste nach allen Richtungen und es ward leerer im Park.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Stimmen

Das Organ der NSDAP in Danzig, der „Danziger Vorposten", schreibt zum Danziger Wahlergebnis u. a. folgendes:

„Die NSDAP hat mit der gestrigen Wahl, die aus freiem Willen der stärksten Partei veranlaßt worden war, einen erwartet unbestrittenen Sieg erfochten. Alle übrigen Parteien sind geschlagen. Keine Partei hat Mandate hinzugewonnen. Verstärkt hat sich allein die NSDAP, auf deren Schultern die volle Verantwortung lastet, einen Staat in schwieriger und aufgabenreicher Zeit zu führen. Ein Blick auf die Zusammensetzung des im August 1933 und ein Vergleich mit dem gestern neugewählten Volkstag macht jedem klar, wie sich das Kräfteverhältnis der Parteien eindeutig zugunsten der Nationalsozialisten verschoben hat. Damit sind die Behauptungen der Opposition vor dem Völkerbund, daß sie Forderungen aufstellen könne, weil hinter ihr die Volksmehrheit steht, als plumpe Lügen gekennzeichnet worden. Umso größer ist unser Erfolg, weil er einmalig ist in der Geschichte des Parlaments. Das hat es noch niemals und nirgends gegeben, daß eine Partei, die nach der gültigen Verfassung mit den hyperdemokratischen Bestimmungen nur eine der vielen Parteien ist, ihre Position verstärkt und daß sie selbst als Regierungspartei die zum Teil unpopulären Pläne aus Gründen der Notwendigkeit und des Zwanges der Verhältnisse zur Durchführung bringen lassen mußte.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" heben in ihrer Wahlbetrachtung u. a. hervor, daß die Zahl der insgesamt abgegebenen Stimmen gegenüber der letzten Wahl um mehr als 18 000 gestiegen ist und daß infolgedessen die Verluste der Oppositionsparteien sich relativ noch erhöhen. „Diese Wahl", so schließt das Blatt, „ist das Bekenntnis zum Nationalsozialismus Danzigs, das das Vertrauen für die Regierung enthält und die das Fundament für eine Weiterarbeit mit frischen Kräften gibt. Danzigs Bevölkerung hat damit seine bisherige Haltung bekräftigt! Man wird das auch in Genf zur Kenntnis nehmen müssen."

Soweit polnische Pressestimmen vorliegen, enthalten sie übereinstimmend die Feststellung, daß der Wahlsonntag bei über Erwarten großer Wahlbeteiligung durchaus ruhig verlaufen ist. Nur die Gazeta Gdanski hat Greuelmeldungen über angebliche Behinderung der Wahl verbreitet. Die Montagausgabe des Blattes ist daher insbesondere wegen der damit verbundenen Angriffe auf die Danziger Polizei in Danzig beschlagnahmt worden. Demgegenüber ist die Haltung der offiziösen Gazeta Polska hervorzuheben, deren nach Danzig entsandter Sonderberichterstatter ausdrücklich feststellt, daß die Wahlen den Vorschriften entsprechend durchgeführt worden seien und daß in einem Falle der Danziger Polizeipräsident persönlich für die Zulassung eines polnischen Vertrauensmannes in einem Wahllokal gesorgt habe.

Schiffsunglück auf dem Bodensee

Zwei Tote

Auf der Höhe von Lindau ist am Montagnachmittag auf dem Bodensee das schweizerische Lastschiff „Rhein" gesunken. Von der vierköpfigen Besatzung konnten nur zwei Mann gerettet werden. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die beiden anderen Schiffer sind ertrunken. Ihre Leichen konnten bisher nicht gefunden werden. Bei dem sehr starken Seegang brach das Steuerruder und das Schiff kenterte. Die Unfallstelle ist als sehr gefährlich bekannt.

Balkon mit Hochzeitsgästen abgestürzt

Während einer Hochzeit in Lodz stürzte ein Balkon, auf dem sich die Hochzeitsgesellschaft befand, aus dem dritten Stockwerk ab und zertrümmerte auch die Balkone der beiden darunter liegenden Stockwerke. Eine Person fand den Tod, 15 mußten mit teilweise sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Das Brautpaar wurde geringfügig verletzt.

Der weltbekannte ungarische Violinist Vecsey ist in einer Klinik in Rom gestorben. Er hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterzogen, die gut verlaufen war. Die Todesursache ist eine Embolie.

Alexander Pokol, der „Goldkönig von Siebenbürgen"

Südost-Europas reichster Mann im Elend gestorben — Das Schicksal der Goldgrube von Borpatek

Treuloses Glück

g. Alexander Pokol, der einst mit recht als der „Goldkönig von Siebenbürgen" bezeichnet wurde, ist soeben im Alter von 71 Jahren in einem kleinen Budapester Hotel in bitterster Armut gestorben. Er war lange Zeit hindurch der reichste Mann Südosteuropas.

Als der junge Schullehrer Alexander Pokol Anfang der neunziger Jahre nach Siebenbürgen in das Dörfchen Borpatek versetzt wurde, konnte er nicht ahnen, daß dort die Glücksgöttin Fortuna auf ihn wartete. Borpatek liegt in einem Bezirk, der großes Goldvorkommen aufwies, aber das kostbare Metall schien damals bereits restlos zu Tage gefördert. So ließen denn auch die Gespräche der Bauern von den im Erdboden noch immer der Erlösung herrschenden Schätze das Schulmeisterlein völlig kalt. Er widmete sich seinen Kindern und sah sich im übrigen nach einer wackeren und treuen Lebensgefährtin um. Er machte die Bekanntschaft einer armen Bauerntochter, die er schon nach kurzer Verlobungszeit zum Traualtar führte.

Während der Hochzeitsfeier erhob sich plötzlich der Schwiegervater des neugebackenen Ehemanns und erklärte in seiner kurzen Festrede, er sei zwar so arm, daß er seiner Tochter nur das Allernotwendigste als Mitgift mitgeben könne. Immerhin besitze er eine alte Goldgrube, die zwar schon völlig ausgebeutet sei, aber man könne doch nicht wissen, vielleicht enthalte sie doch noch einige Golderze. Diese Grube mache er hiermit dem jungen Ehepaar zum Geschenk.

Die Grube bringt — Schulden

Alexander Pokol nahm die Schenkungsurkunde lächelnd entgegen. Er glaubte nicht an die Möglichkeit eines Goldfundes und ließ die Angelegenheit zunächst auf sich beruhen. Dennoch ging er eines Tages hinaus auf das Feld, um seinen kleinen Grundbesitz in Augenschein zu nehmen. Er fand eine Anzahl winziger gelber Körnchen, die er für Gold hielt und sagte sich, daß vielleicht auch noch größere Körner zu finden seien. Schon auf dem Heimweg hatte ihn das seltsame Fieber gepackt, das alle Goldsucher kennen. Er stellte sofort zwei Männer ein, die nunmehr Tag für Tag in der Grube nach Gold graben mußten.

Aber es wurde nicht gefunden. Pokol hatte längst seine letzten Ersparnisse für den Arbeitslohn seiner beiden Angestellten verbraucht, er machte Schulden über Schulden. Er wurde zum Gespött der Leute und bald fand er niemanden mehr, der ihm auf den erhofften Goldfund einen kleinen Vorschuß leistete.

Am letzten Arbeitstag ...

Wohl oder übel mußte der goldhungrige Schulmeister einsehen, daß er an seinem Hochzeitstage ein verhängnisvolles Geschenk entgegengenommen hatte.

Als die Arbeiter zum letzten Male in die Grube einfuhren, fand sich auch Pokol ein, um noch einmal sein Glück zu versuchen und an diesem Tage sollte er das Wunder erleben. Einer der Arbeiter stieß jählings einen lauten Schrei aus und wies entgeistert auf einen hellen Streifen im Boden. Pokol zitterten die Knie, als er den Fund in Augenschein nahm. Man war auf eine fast zwei Zoll starke Goldader gestoßen, und diese Ader schien schier unerschöpflich. In ganz Siebenbürgen konnte man sich damals vor Aufregung kaum fassen. Der verrückte Schulmeister war ein steinreicher Mann.

Ein Leben wie ein König

Der erfolgreiche Goldgräber zog nach Budapest, wo er sich einen märchenhaften Palast bauen ließ und sich einen Rennstall einrichtete. Er gehörte bald zur vornehmsten Gesellschaft Ungarns und gab das Geld mit vollen Händen aus. Es stellte sich heraus, daß er nicht das geringste von kluger Sparsamkeit verstand. Er lebte wie ein König und ließ auch seine Freunde fürstlich leben. Kein Wunder, daß sein Vermögen rasch wieder zusammenschmolz. Aber noch einmal hatte er Glück, als seine Grube in Borpatek zu versiegen drohte, fand er einen Käufer, der sie ihm für über eine Million Schweizer Franken abnahm.

Aber das war auch Pokols letzter geschäftlicher Erfolg. Die Goldgruben, die er inzwischen angekauft hatte, verschlangen riesige Summen und blieben völlig unergiebig. Andere Spekulationen gelangen ebenfalls nicht. Beinahe so schnell er Millionär geworden war, sah sich Pokol vor dem Ruin. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in ständigen Geldsorgen und in trostloser Not, aus der ihm jetzt der Tod erlöste.

Todesstrafe für Kindesmörder

Das Rostocker Schwurgericht verurteilte Montag abend nach eintägiger Verhandlung den 26jährigen Konrad Meller, den Mörder der sechsjährigen Tochter Elli des Vorschnitters Kern in Vor der Vollhagen, zum Tode. Meller hatte in der unbegründeten Vermutung, daß Kern an seiner Arbeitsentlassung die Schuld trage, aus Rache das Kind an sich gelockt, es auf seiner Stube nach einem Vorschlag aufs Kinn mit einer Krawatte erdrosselt und ihm den Leib aufgeschlitzt.

Frau Eden beinahe verunglückt

Die Gattin des erkrankten englischen Lordsiegelbewahrers Eden wäre am Montag beinahe das Opfer eines Flugzeugunfalls geworden. Eine auf dem Flugplatz Reston landende Maschine mit Frau Eden an Bord überfuhr das Rollfeld und zerschlug den Zaun des Flugplatzes. Von den Insassen wurde niemand verletzt. Auch die Maschine hat keinen Schaden erlitten.

Die französische Regierung hatte für Sonntag eine Nationalsammlung zur Erinnerung an den in Marseille ums Leben gekommenen südslawischen König Alexander und an dessen Vater Peter I. beschlossen.

Montag morgen stieß auf einer Nebenbahnstrecke Brüssel—Charleroi, bei Sart-Les-Moines zwischen Jumet-Brulotte und Courtelles, ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Reisende erlitten dabei schwere Verletzungen, während mehrere Personen leicht verletzt wurden.

Neubau des Luftfahrtministeriums



[Scherl-Bild (M)]

Zwischen der Leipziger und der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin entsteht das Gebäude des Reichsluftfahrtministeriums. Das Berliner Regierungsviertel wird dadurch eine bedeutende Erweiterung erfahren. Bereits am 15. April wird mit der Niederlegung der Häuser begonnen werden, um Platz für den neuen repräsentativen Staatsbau zu schaffen.

Wie dieses große Reichsgebäude gestaltet sein wird, schilderte der „Angriff". Danach wird das zukünftige Ministerium im Anschluß an das ehemalige Herrenhaus in der Leipziger Straße bis zur Wilhelmstraße reichen, unter Einschluß des früheren preußischen Kriegsministeriums, das erhalten bleibt und im Innern den neuen Anforderungen entsprechend umgebaut wird. An der Ecke Wilhelm- und Leipziger Straße werden die Haupteingänge liegen. Um den Verkehr in der Leipziger Straße nicht zu behindern, wird durch eine zurückspringende Front ein großer Platz freigehalten. Die Front läuft in der Wilhelmstraße weiter. In der Mitte der Wilhelmstraße wird die „Ehrenhalle" in die Front eingebaut, an der in besonderem Maße der Führer selbst mitgewirkt hat. Hinter dem Ehrenhof liegt ein großer Saalbau mit einem Hauptsaal, der durch drei Geschosse geht und mehrere Nebensäle. Die Arbeiten werden gegenwärtig in drei Schichten von je 1 000 Mann durchgeführt, um schon zum 1. 10. ds. Js. die Hälfte des gesamten Bauwerkes dem Ministerium zur Verfügung stellen zu können. Der Bau soll am 1. 4. 1936 vollendet sein.

Unser Bild zeigt das Modell des neuen Ministeriums, das nach den Plänen des Berliner Architekten Dr. ing. Ernst Sagebiel geschaffen wurde.

Vorbereitungen für den Reichsparteitag

Die erste Sitzung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg"

Wie schon mitgeteilt, hat unter dem Vorsitz des Reichsministers Kerrl, der vom Führer zur Leitung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg" berufen ist, sowie unter Beteiligung des Gauleiters Julius Streicher am 6. April die erste Sitzung dieser Körperschaft im Prunksaale des Rathauses zu Nürnberg stattgefunden. In dieser Sitzung wurden nicht nur die erster zur Einrichtung des Zweckverbandes erforderlichen Entscheidungen getroffen, sondern weit darüber hinaus bedeutungsvolle Arbeit geleistet, die für die Stadt Nürnberg von größter Tragweite sein wird.

Bauherr für die gesamten Großanlagen des Reichsparteitages wird von nun an der Zweckverband sein, in dessen Eigentum auch die in Frage kommenden Grundstücke übergehen werden. Die städtischen Grundstücke werden dazu als Sacheinlagen eingebracht, im übrigen wird aber die Stadt von der Tragung weiterer Baukosten entlastet. Nach dem in der Sitzung festgestellten vorläufigen außerordentlichen Haushaltsplan des Zweckverbandes für das Rechnungsjahr 1935 wird zunächst sofort mit der Ausführung der folgenden Arbeiten begonnen, die bis zum Reichsparteitag 1935 fertiggestellt sein sollen:

In der Luitpold-Arena sollen die Tribünenanlagen mit entsprechenden Unterführungen zu einem einheitlichen geschlossenen Bild zusammengezogen und die noch vorhandenen restlichen Holztribünen durch massive Erd- und Steintribünen ersetzt werden. Dazu ist auch erforderlich, daß das jetzt im Luitpoldhain noch stehende Straßenbahndepot abgebrochen wird, und daß zum Ersatz an anderer geeigneter Stelle neue Straßenbahnwagenhallen errichtet werden.

Noch weitergehende Aenderungen erfährt die Zeppelin-Wiese. Sie wird nicht nur nach Westen unter Hinzunahme der Geländeteile erweitert, auf denen zurzeit noch Tennis- und sonstige Spielplätze untergebracht sind, sondern es werden auch hier an Stelle der bisherigen Holztribünen massive Erd- und Steintribünen errichtet, wobei die Haupttribüne in monumentaler Ausgestaltung auf die Ostseite verlegt wird. Die Tribünenanlagen sollen bis zum Reichsparteitag 1935 soweit fertiggestellt werden, daß sie benutzt werden können. Die Ausführung der eigentlichen Monumentalbauten wird unmittelbar im Anschluß daran in Angriff genommen. Für die durch die Vergrößerung der Zeppelinwiese in Wegfall kommenden Tennis- und Spielplätze werden auf Kosten des Zweckverbandes an anderer Stelle geeignete Einrichtungen geschaffen.

Zu dem Sofortprogramm gehört neben der Ausführung verschiedener Straßenbauten und von Massenlagern vor allem auch die Errichtung einer in breitem Straßenzug gehaltenen Unterführung des Bahnkörpers südlich des Dutzendteich-Bahnhofs in der Richtung Stadion—Regensburger Straße. Durch diese Unterführung wird es möglich sein, den großen Massenverkehr in einfachster Weise umzuleiten. Wer bei den Kongreßverhandlungen des Reichsparteitages 1934 die tropische Hitze in der Festhalle am Luitpoldhain mitgemacht hat, der wird verstehen, daß schließlich zu diesem Sofortprogramm auch die Anbringung von Lüftungs- und Luftkühlungseinrichtungen in der Festhalle gehört, die zu den größten Anlagen dieser Art zu rechnen sind, die bisher von der deutschen Technik hergestellt wurden.

Für alle diese Arbeiten hat der Zweckverband die Mittel schon bereitgestellt, so daß auch nach der finanziellen Seite hin alles geschehen ist, um zu ermöglichen, daß die Arbeiten und Vergebungen sofort aufgenommen werden können. Da der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg mit der Führung der laufenden Geschäfte beauftragt wurde und der ganze in Frage kommende Apparat der Stadtverwaltung dafür eingesetzt wird, ist die Gewähr dafür geboten, daß die Arbeiten trotz der Kürze der noch verfügbaren Zeit ihren bestimmungsmäßigen Verlauf nehmen. In den nach kurzen Abständen vorgesehenen weiteren Zusammenkünften der Organe des Zweckverbandes, die nach dem Vorschlag von Gauleiter Streicher wiederum im Rathause von Nürnberg stattfinden werden, sollen die nächsten dringlichen Aufgaben behandelt werden.

Die erste Sitzung des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg hat wiederum gezeigt, daß da, wo ein einheitlicher entschlossener Wille auftritt, und wo alle Beteiligten die ganze Kraft zur Erreichung des gesteckten Zieles aufbieten, die größten Schwierigkeiten überwunden und auch außergewöhnliche Arbeiten als etwas Selbstverständliches geleistet werden können. Jeder Nürnberger kann stolz und glücklich sein, daß durch die Errichtung des Zweckverbandes nach dem Willen des Führers das wirtschaftliche und organisatorische Instrument geschaffen wurde, mit dem die für Nürnberg als Stadt der Reichsparteitage gestellten Großaufgaben in hervorragender und unübertrefflicher Weise geleistet werden können.

Indische Räuberburg gestürmt

Blutiger Kampf mit einer Räuberbande im indischen Fürstentum Gwalior

Weite Gebiete des im nördlichen Vorderindien gelegenen Fürstentums Gwalior wurden seit längerer Zeit von einer Räuberbande heimgesucht, deren Führer sich aus eigener Machtvollkommenheit zum absoluten Herrscher des ganzen Landstriches gemacht hatte. Schließlich wurden Truppen zusammengezogen, um die Bevölkerung, die unter den ständigen Raubzügen der gefürchteten Bande schwer zu leiden hatte, von dieser Landplage zu befreien. Es gelang den Truppen auch, die Bande in dem festungsartigen Schlupfwinkel des Räuberhauptmannes einzukreisen, jedoch spotteten die starken Mauern der Räuberburg zwei Tage lang allen Bemühungen der Angreifer.

Erst in der dritten Nacht konnte nach zahlreichen vergeblichen Feuergefechten eine kleine Bresche in die Umfassungsmauer gebrochen werden. Hierdurch wurde es möglich, Bomben in das Innere der Burg zu werfen, was einen Teil der Räuber zu einem Ausfall veranlaßte. Unter dem heftigen Feuer der Belagernden fanden sämtliche Räuber, die den Fluchtversuch gewagt hatten, den Tod. Die durch dieses Ereignis eingeschüchterten Belagerten sandten hierauf ihre Frauen und Kinder aus der Festung, wodurch die Belagerer veranlaßt wurden, vorübergehend das Feuer einzustellen. Diese Gelegenheit benutzte der Räuberhauptmann, um mit wenigen Getreuen im Schutze der Dunkelheit in die benachbarten Kornfelder zu entfliehen. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung konnte er noch nicht ergriffen werden. Den Truppen gelang es schließlich, die Burg zu stürmen und 14 Frauen, vier Kinder und zwei Räuber gefangen zu nehmen. Der blutige Kampf kostete den Räubern fünf Tote, während auf seiten der Truppen ein Soldat getötet wurde.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Die Geltungsdauer nachstehender Steuer- und Gebührenordnung ist wie folgt verlängert worden:

a) Ordnung betreffend die Vergnügungssteuer vom 23. 2. 1934 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 76 vom 1. und 2. 4. 1934 und in der „Westf. Landeszeitung/Rote Erde" Nr. 88 vom 31. 3. 1934):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

b) Hundesteuerordnung vom 21. 1. 1930 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 30 vom 5. 2. 1930 und Nachtrag vom 29. 8. 1934 (veröffentlicht in der „Westf. Landeszeitung/Rote Erde" vom 8. 12. 1934):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung einschließlich des I. Nachtrages wird hiermit antragsgemäß verlängert, und zwar bis zum 31. März 1937.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

c) Biersteuerordnung vom 15. 12. 1930 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 304 vom 30. 12. 1930) und Nachtrag vom 7. 9. 1932 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 236 vom 7. 10. 1932, in dem Amtsblat der Regierung in Arnsberg Stück 82 vom 12. 10. 1932, Teil II):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung einschließlich des I. Nachtrages wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

d) Ordnung über die Erhebung von Verwaltungsgebühren vom 4. 3. 1927 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 58 vom 10. 3. 1927):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

e) Ordnung über die Erhebung von Kanalgebühren vom 27. 3. 1916 (veröffentl. in der „Schwerter Zeitung" Nr. 182 vom 5. 8. 1916 und im Amtsblatt der Regierung in Arnsberg vom 12. 8. 1916, Stück 33), Nachtrag vom 22. 3. 1929 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 98 vom 27. 4. 1929) und Nachtrag vom 30. 6. 1932 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 168 vom 20. 7. 1932, im Amtsblatt der Regierung in Arnsberg vom 23. 7. 1932, Stück 59):

Die bis zum 31. März 1935befristete Genehmigung vorstehender Ordnung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

f) Gebührenordnung für die Ausführung von Entseuchungen durch den städtischen Desinfektor vom 28. 2. 1930 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 54 vom 5. 3. 1930):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

g) Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof vom 8. 3. 1934):

Die bis 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ordnung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

Zu der vorstehenden Gebührenordnung ist folgender Nachtrag festgesetzt und genehmigt:

Nachtrag zur Gebührenordnung für den städt. Schlachthof in Schwerte vom 8. 3. 1934.

Artikel I.

Ziffer VII. wird wie folgt ergänzt:

„3. Für Desinfektion eines Viehtransport-Autos 0,50 Reichsmark."

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt am 1. April 1935 in Kraft.

Schwerte, den 21. Februar 1935.

Der Bürgermeister:
J. V. gez. Weinkauf,
(L. S.) 1. Beigeordneter.

Genehmigt bis zum 31. 3. 1937.

Iserlohn, den 1. April 1936.

Der stellv. Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 686 K. II. Regierungsrat.

h Ortssatzung für die Erhebung von Marktstandgeld vom 9. 10. 1926 (veröffentlicht in der „Schwerter Zeitung" Nr. 265 vom 11. 11. 1926, in dem Amtsblatt der Regierung in Arnsberg vom 20. 11. 1926, Stück 47):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehender Ortssatzung wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

i) Nachtrag zum Ortsgesetz mit Gebührenordnung betr. die städt. Müllabfuhranstalt vom 9. 3. 1934 (veröffentlicht in der „Westf. Landeszeitung/Rote Erde" vom 21. 4. 1934):

Die bis zum 31. März 1935 befristete Genehmigung vorstehenden Nachtrages wird hiermit bis zum 31. März 1937 verlängert, und zwar mit der Maßgabe, daß in Zeile 3 im Anschluß an die Zahl (§) 6 folgende Worte eingefügt werden: „zur Wohnung zählende Betriebsräume und für jeden gemäß § 6".

Iserlohn, den 27. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(L. S.) J. V. gez. Roßberg,
Tgb. Nr. 363 K. II. Regierungsrat.

Demgemäß erhält § 9 folgende Fassung:

„Für die Abfuhr des Mülls wird eine jährliche Gebühr erhoben. Diese beträgt für jeden Haushalt 1 % der Friedensmiete der Wohnung einschließlich der gemäß § 6 zur Wohnung zählenden Betriebsräume und für jeden gemäß § 6 zur Beschaffung eines besonderen Müllgefäßes verpflichteten gewerblichen Betriebe 0,8 % der Friedensmiete der Betriebsräume.

Betriebsräume, in denen ausschließlich ein nach § 2 Abs. 2 nicht zur Abfuhr zugelassenes Müll abfällt, bleiben bei Berechnung der Gebühr außer Ansatz.

Wo eine Friedensmiete nicht vorhanden gewesen ist, wird diese durch den Bürgermeister festgesetzt.

Die Gebühr ist von dem Grundstückseigentümer zu entrichten, der seinerseits einen Erstattungsanspruch gegen die Haushaltsvorstände bzw. die Betriebsinhaber hat."

Veröffentlicht.

Schwerte, den 4. April 1935.

J. V. gez. Weinkauf,
1. Beigeordneter.

Geschäftsverlegung!

Den geehrten Bewohnern von Schwerte u. Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Möbelgeschäft von Hagenerstraße 56 nach

Hagenerstraße 18

verlegt habe.

Da ich stets bestrebt war, meinen Kunden nur das Beste zu verkaufen, bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Möbelhaus Hohmann
Hagenerstr. 18.

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden bei mir angenommen. 701

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute zum letzten Male
Regine
mit
Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück
699

Suche saubere, ehrliche
Wasch- u. Putzfrau
Angebote unter 697 an die Geschst. der Schwerter Zeitung.

I. Etage Hüsingstr. 24
Die große Auswahl in
Waschmaschinen
Wassermotore mit 2 Jahren Garantie . . . Netto **23.50 Mk.**
kompl. **Wassermotor-Maschinen** ohne Schläuche . . . **53.50 Mk.**
Carl Feit
Herde, Ofen, Haus- u. Küchengeräte

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 10. 4. 1935, 10 Uhr Ostenstr. 26:
1 Anzahl Pralinen und Zuckerwaren, 1 Posten Handarbeiten, Tornister, 48 Tonrohre, 1 Ladeneinrichtung.
Franz
Obergerichtsvollzieher
700

Jüngere
Kontoristin
von kleinerem Fabrikbetrieb sofort **gesucht.**
Bewerbungen u. 702 a. d. Geschst. der Schwerter Zeitung.

Nicht versetzt?
D. indiv. Unterr. u. energ. Erziehg. wird verlor. Zeit eingeholt.
Privat-Schulheim Detmold,
Bandelstraße 12, Fernru. 2332.

Schulbücher-Bestellungen
nimmt entgegen
Buchhandlung Carl Braus

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte

VfL. Schwerte Tabellenzweiter der Gruppe Iserlohn.

Spielv. Fröndenberg 1. — VfL. Schwerte 1. 3:1 (1:1)

Auch die letzte Hoffnung wurde dem VfL. Schwerte genommen. Mit 3:1 konnten die Fröndenberger über den VfL. Schwerte triumphieren, und dadurch wurde Menden 09 endgültig Meister der 1. Kreisklasse Iserlohn. Man darf hier wohl mit Recht sagen: Wirklich ein würdiger Meister, der den Kreis Iserlohn auch in der Bezirksklasse entsprechend vertreten wird. Aber auch den Schwerter VfL.ern wollen wir diese Fähigkeit nicht absprechen. Auch diese Mannschaft hat die Meisterschaftsserie gut durchgehalten, denn wenn die Mannschaft keine Leistungen gezeigt hätte, wäre bestimmt nicht der zweite Tabellenplatz dabei herausgesprungen. Die Schwerter hatten die erste Serie erfolgreich beschlossen und konnten lange Zeit, wie es wohl kein Verein der Gruppe fertig gebracht hat, die Tabellenführung behaupten. In der zweiten Spielserie hatte die Elf eine gewisse Schwächeperiode zu überstehen, die der Mannschaft den Meistertitel nahm. Den letzten Streich versetzte die Spielvereinigung Fröndenberg den noch immer hoffnungsvollen Blauweißen aus Schwerte. Ein glücklicher Sieg des Platzvereins brachte die Schwerter Mannschaft um Sieg und Punkte, aber auch zu gleicher Zeit um Meisterehren. Der Kampf kam bei strömendem Regen zur Durchführung, so daß vielleicht manch anderer Schiedsrichter einen Spielabbruch vorgezogen hätte. Aber gestern wurde bis zum Schluß durchgespielt. Beide Vereine hatten ihr stärkstes Aufgebot zur Verfügung und legten gleich zu Beginn des Spieles ein flottes Tempo an den Tag. Beide Hintermannschaften erwiesen sich als ein fast unüberwindliches Bollwerk, wodurch sich das Spiel zum größten Teil in der Mitte des Spielfeldes abwickelte. In der 20. Minute können die Fröndenberger durch eine schöne Leistung der Stürmerreihe mit 1:0 in Führung gehen, ein für den Schwerter Torwart unhaltbarer Treffer. Schon nach kurzer Zeit ist es der Mittelläufer Eberhardt, der aus günstigster Stellung durch Kopfball den Ausgleich erzielen kann. Wirklich, man darf mit Recht sagen, das schönste Tor des Tages. Nach Wiederanstoß ist eine leichte Ueberlegenheit der Schwerter nicht zu verkennen. Der Erfolg dieser Drangperiode ist ein erzielter Freistoß im Strafraum der Fröndenberger. Der Ball wird verwandelt, der Schiedsrichter erkennt Tor. Er wirft dann im selben Moment die Entscheidung wieder um und entscheidet Abseits. Dann ereilt die Gäste das zweite Glück. Ein für Fröndenberg gegebener Elfmeter wird verwandelt und das Ergebnis ist 2:1. Es sei aber noch bemerkt, daß schon vorher der Schwerter Linksaußen ausgeschieden war und die Mannschaft den ganzen Rest des Spieles mit 10 Mann durchzuführen hatte. Kurz vor Schluß können die Fröndenberger sogar das dritte Tor erzielen, jedoch aus Abseitsstellung. Bei diesem Ergebnis bleibt es. Die Fröndenberger können als glückliche Sieger den Platz verlassen. Dem Spielverlauf nach hätten die Schwerter zumindest ein Unentschieden verdient gehabt. Aber was nicht ist, kann noch werden. Dieses Jahr ging es daneben. — Sämtliche Jugendspiele von VfL. fielen der schlechten Witterung zum Opfer.

VfR. Sölde — Teutonia Lanstrop 2:2 (0:1)
Berghofen — Alemannia Scharnhorst 6:0 (2:0)
Borussia Höchst. — Schw.-W. Dortm. 11:1 (3:1)

Tus 06

Pokalspiel
Hagen 72 — 06 Schwerte 6:0

Auf völlig aufgeweichtem Boden wurde das Spiel durchgeführt. Der Platz an der Eckeseyer Straße wird jedem Verein zum Verhängnis, der nicht gewohnt ist, halb auf Rasen und halb auf Asche zu spielen. Nach dem Anpfiff entwickelte sich erst ein schönes Feldspiel, soweit es der schwere Boden zuließ, und aus einer klaren Abseitsstellung erzielte der Halbrechte von 72 das erste Tor. Durch diese Torentscheidung entmutigt, lassen die Schwerter nach. Aus einem Gedränge schoß ein Hagener Stürmer scharf aufs Tor, der Torwart hatte den Ball mit beiden Händen vor der Brust gefangen und zum Entsetzen seiner Mitspieler ließ er den Ball abrutschen. So kam Hagen billig zum 2. Tor. Nun wurde, wie es bei der Tus-Mannschaft Mode ist, die ganze Elf umgestellt. Bei einem Vorstoß der Hagener wehrte der linke Verteidiger der Schwerter unglücklich ab, der Ball sprang seinem Gegenüber an die Hand, und die Entscheidung lautete Elfmeter. Tor 3. Jetzt war die Schwerter Mannschaft völlig aus dem Konzept. Durch einen Alleingang des Linksaußen kam 72 zum vierten Erfolg. In der von folgenden Halbzeitpause erhielt die Schwerter Hintermannschaft die nötige Instruktion, sodaß die 2. Hälfte fast ausgeglichen verlief. Die restlichen 2 Tore wurden durch Elfmeter, der völlig berechtigt war, da Heuser den Ball absichtlich mit der Hand nahm, und durch Alleingang des Linksaußen, — es roch stark nach Abseits — erzielt. Der Schwerter Sturm war gegen die schwere Hintermannschaft der Hagener zu schwach, um zum verdienten Ehrentor zu kommen. Zu erwähnen wäre noch, daß 06 für Staat im Tor, Winkelmann Mittellauf, Schiwek Halbrechts und Schneider Rechtsaußen, Ersatz einstellen mußte. Der Schiedsrichter war sehr schwach. U. E. durfte das Spiel auch dem schlechten Platz garnicht angepfiffen werden.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 10. April 1935.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschl. Frauenturnen.
8,50 Johannes, eine Erzählung.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Wir und die Welt.
11,40 Erfolge nationalsozialistischer Agrar-Politik.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Die Funkschrammeln spielen.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Kinoorgel.
15,30 Sendepause.
15,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Johann Sebastian Bach.
16,00 Die Welt im Buch.
17,00 Nachmittags-Doppelkonzert.
18,30 Ausblick nach Norden.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Das Ueberbretl.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der jungen Nation: Der Soldatenkönig — Lieder, die Hörer uns einsandten.
21,45 Deutsche Dichter der Gegenwart.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Programm nach Ansage.
22,40 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 8. April. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 860 Stück Großvieh, darunter 24 Ochsen, 108 Bullen, 681 Kühe, 41 Färsen, 6 Fresser, ferner 715 Kälber, 40 Schafe, 1 Ziege, 2338 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh und Kälbern gut, bei Schafen gefragt, bei Schweinen mittel. Es wurden gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: a) 38—40, b) 34—37, c) 31—33, Bullen: a) 37—39, b) 33—35, c) 29—32, d) 25—28; Kühe: a) 36 bis 39, b) 32—35, c) 27—31, d) 20—26; Färsen: a) 36—40, b) 33—35, c) 3032, d) 25—28. — Kälber: a) 55—58, b) 45—54, c) 35—44, d) 24—34. — Schafe: a) 38—40. — Schweine: a) 2. 47—50, b) 46—50, c) 45 bis 48, d) 42—45, g) 2. 40—45.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Pinner Schwerte-R.
D.-A. III/35. 1493.